

Bevölkerungsschutz



Bundesamt für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe

3 | 2005



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

mit der Rekordzahl von rund 140.000 Besuchern hat vor wenigen Wochen die Weltleitmesse für Rettung, Brand- und Katastrophenschutz „Interschutz 2005“ in Hannover ihre Pforten geschlossen. Rückblickend wird jeder Besucher sagen „es war eine Supermesse“, erlebnisreich und informativ. Sechs Tage lang präsentierten Firmen und ideelle Aussteller ihre Produkte, Ideen und Aufgaben in einem bisher noch nicht da gewesenem Umfang. Vor allem die ideellen Aussteller – Hilfsorganisationen, Feuerwehren, THW und BBK – waren mit ihren zum Teil sehr aufwändig gestalteten Messeständen, das berühmte „Salz in der Suppe“. Das empfand sicherlich auch Bundesinnenminister Otto Schily so, als er sich nach seinem Besuch der benachbarten Messeständen von THW und BBK im Gästebuch des BBK (Foto unten) mit dem anerkennenden Eintrag „Herzlichen Dank für die hervorragende Arbeit im Dienste der Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger“ verabschiedete.

Die Interschutz 2005 hat die herausragende Qualität des Bevölkerungsschutzes in der Bundesrepublik dokumentiert. Das soll jedoch nicht heißen, dass dies ein Grund sei, sich zufrieden im Sessel zurückzulehnen. Es muss Ansporn dafür sein, den Gefahren unserer Tage mit allen Mitteln, die ein moderner Staat aufwenden kann, entgegenzutreten.

Die Terroranschläge von London und Scharm el Scheich haben uns vor wenigen Tagen vor Augen geführt, wie wichtig

es war, ein Umdenken in der Entwicklung des Bevölkerungsschutzes in der Bundesrepublik zu vollziehen. Das BBK mit seiner Struktur und seiner innovativen Ausgestaltung ist ein Garant für die Wehrhaftigkeit unseres Staates im Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Dies ist angesichts kommender Großereignisse in Deutschland besonders wichtig. Sie liebe Leserinnen und Leser können sich in dieser Ausgabe von **Bevölkerungsschutz** über die zurückliegende Interschutz und über interessante Themen aus der Arbeit des Katastrophen- und Bevölkerungsschutzes informieren. Der traditionell in der Ausgabe 3 befindliche Jahreskalender informiert über das wichtige Thema Ehrenamt. Denn: „Ohne Ehrenamt ist kein Staat zu machen!“

Ihr
Redaktionsteam



NACHRICHTEN

Personalien	2
Rundblick	43

BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

Anerkennung für Einsatz Schily dankt Einsatzkräften	3
Leitmesse mit Rekorden INTERSCHUTZ / INTERPOLICE ein großer Erfolg	5
Hilfe für Helfer 14. Forum Zivil-militärische Zusammenarbeit im Gesundheitswesen	13

EHRENAMT

Ohne Ehrenamt ist kein Staat zu machen! Podiumsdiskussion über Ehrenamt im Bevölkerungsschutz	9
---	---

KATASTROPHENHILFE

1. Europäischer Katastrophenschutzkongress Konzept soll im nächsten Jahr fortgesetzt werden	11
---	----

INTERNATIONAL

Internationale Zusammenarbeit im Bevölkerungsschutz Die NATO	15
Freiwilliges Engagement im europäischen Bevölkerungsschutz Förderung des Ehrenamtes als Stützpfiler der Katastrophenschutzarchitektur	17

TECHNIK

Förderverein zur Erhaltung der Zivilschutzsammlung des Bundes e.V.	21
---	----

FORSCHUNG

Fachinformationsstelle	23
------------------------	----

FORUM

Arbeiter-Samariter-Bund	27
Bundesanstalt Technisches Hilfswerk	29
Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft	32
Deutscher Feuerwehrverband	34
Deutsches Rotes Kreuz	36
Johanniter-Unfall-Hilfe	38
Malteser Hilfsdienst	40
Verband der Arbeitsgemeinschaften der Helfer in den Regieeinheiten/-einrichtungen des Katastrophenschutzes in der Bundesrepublik Deutschland e.V.	42

RUBRIKEN

Medien	46
Termine	48
Impressum	48

SERIE

Kulturgutschutz in Deutschland	49
--------------------------------	----

Abschied nach 41 Jahren

Nach 41 Berufsjahren nahm Jürgen Schulz am 20. Juli 2005 von BBK-Vizepräsident Rudolf Atzbach seine Ruhestandsurkunde entgegen.



Abschied nach 41 Berufsjahren: Jürgen Schulz (li.) erhielt von BBK-Vizepräsident Rudolf Atzbach seine Ruhestandsurkunde. (Foto: Stein/BBK)

Schulz fing am 1. April 1964 im damaligen Bundesamt für den zivilen Bevölkerungsschutz (BZB) sein Berufsleben an. Zunächst als technischer Sachbearbeiter im Bereich „Warndienst“ tätig, arbeitete er im Laufe seines Lebens in fast allen Bereichen – ausgenommen der Verwaltung. Er baute den Warndienst mit auf, baute ihn wieder ab und schließlich erneut auf. In den letzten Berufsjahren verantwortete Jürgen Schulz als Fachbereichsleiter „Warnung der Bevölkerung“ den Aufbau des Satelliten gestützten Warnsystems „SatWas“.

Am 31. August 2005 scheidet er aus dem aktiven Dienst aus.

Präsidialrat gegründet

Der Präsident der Johanniter-Unfall-Hilfe, Hans Peter v. Kirchbach, hat in einer konstituierenden Sitzung am 20. Juni 2005 18 Personen in einen Präsidialrat berufen, der das Präsidium und den Bundesvorstand der Hilfsorganisation zukünftig beratend unterstützen wird. Die Mitglieder des Präsidialrates werden außerdem zukünftig die Arbeit der Johanniter in der Öffentlichkeit stärken.

Die Mitglieder des Präsidialrates sind:

- Josef Beutelmann, Vorsitzender des Vorstandes der Barmenia Allgemeine Versicherungs-AG
- Konsul Prof. Dr. Hans Heinrich Driftmann, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Kiel
- Jörg van Essen, MdB, Parlamentarischer Geschäftsführer der FDP-Fraktion
- Pfarrer Dr. h. c. Jürgen Gohde, Präsident des Diakonischen Werkes der EKD
- Prof. Dr. Dr. Rudolf Hammerschmidt, Vorsitzender des Vorstandes der Bank für Sozialwirtschaft AG
- Carl Graf von Hohenthal, Stellv. Chefredakteur der Tageszeitung „Die Welt“
- Dr. Tessen von Heydebreck, Vorstand der Deutsche Bank AG
- Klaus Jennert, Mitglied des Vorstandes der KD-Bank eG
- Norbert Kartmann, Präsident des Hessischen Landtages
- Kirchenpräsident Helge Klassohn, Evangelische Landeskirche Anhalts
- Walter Kolbow, MdB, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung
- Prof. Dr. Christoph Marksches, Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte
- Prof. Dr. Georg Milbradt, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen
- Wolfgang Niebuhr, Vorstandsvorsitzender der AOK Brandenburg
- Prälat Dr. Stephan Reimers, Bevollmächtigter des Rates der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union
- Dr. Berndt Seite, Ministerpräsident a. D.
- Prof. Dr. med. Christoph Stein, Charité Campus Benjamin Franklin, Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin
- Dr. Alexander von Tippelskirch, Mitglied des Aufsichtsrates IKB Deutsche Industriebank AG.

Anerkennung für Einsatz

Schily dankt Einsatzkräften für ihre Arbeit bei der Flutkatastrophe in Südostasien

Im Auftrag des Bundesministeriums des Innern waren unmittelbar nach dem verheerenden Tsunami in Südostasien weit mehr als 800 Einsatzkräfte, freiwillige Helfer und Polizeibeamte zum Einsatz gekommen. Sie haben Opfer geborgen oder den Wiederaufbau in Angriff genommen, aber auch von Deutschland aus Einsätze koordiniert oder Angehörige von Opfern betreut; für zahlreiche Mitarbeiter dauert der Einsatz derzeit noch an.

Als Dank und Anerkennung für die erbrachten Leistungen verleiht Bundesinnenminister Otto Schily allen Einsatzkräften, Helfern und Mitarbeitern eine Dankurkunde.

Im Rahmen eines Festaktes hat der Minister am 12. Juli, stellvertretend für alle Beteiligten, einigen Angehörigen des Bundeskriminalamtes, der Bundespolizei, des Technisches Hilfswerkes und des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe die Dankurkunden persönlich überreicht.

„Das Ausmaß der Tsunami-Katastrophe in Südostasien verlangte nach Hilfeleistung in zuvor nie da gewesenem Maß. Meine Hochachtung und mein Respekt gelten all jenen, die mit hohem individuellem Engagement im Katastrophengebiet und in Deutschland im Einsatz waren. Sie haben ihre Fähigkeiten, ihre Tatkraft und ihren Mut eingesetzt, um anderen Menschen zu helfen. Ihre Hilfe bei der Tsunami-Katastrophe hat gezeigt, wie leistungsfähig der deutsche Bevölkerungsschutz auch jenseits unserer Landesgrenzen ist.

Sie haben mit ihrer Arbeit den Überlebenden Hoffnung gegeben und den Trauernden Trost gespendet. Sie haben dazu beigetragen, das unermessliche Leid, so gut es ging zu lindern. Für dieses Engagement danke ich im Namen der Bundesrepublik Deutschland und auch ganz persönlich sehr herzlich.“, so Otto Schily in seiner Ansprache.

Bereits unmittelbar nach Bekanntwerden der furchtbaren Ereignisse in den frühen Morgenstunden

des 26. Dezember des vergangenen Jahres waren die Lagezentren des Auswärtigen Amtes und des Bundesministeriums des Innern sowie das Gemeinsame Melde- und Lagezentrum von Bund und Ländern (GMLZ) beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) tätig geworden. Die im GMLZ zusammenlaufenden Lageberichte und Ressourcenmeldungen ermöglichten den zügigen und sinnvollen Einsatz der deutschen Hilfeleistungen, so dass das THW als eine der ersten internationalen Hilfsorganisationen bereits am Abend des Unglückstages vor Ort die Arbeit aufnehmen konnte. Schwerpunktaktivitäten des GMLZ waren:

- Information aller Behörden und Organisationen über die Lage sowie die eingeleiteten Aktivitäten und Maßnahmen zur Gefahren- und Schadensabwehr in den Einsatzgebieten,
- Annahme, Weiterleitung sowie Vermittlung von Anfragen/Hilfsangeboten von Bürgern,
- Vermittlung von THW-Einheiten zur Trinkwasseraufbereitung auf den Malediven,
- Vermittlung von Lufttransportkapazitäten zum Einsatz einer Trinkwasseraufbereitungsanlage des luxemburgischen Katastrophenschutzes in Indonesien im Rahmen des EU-Gemeinschaftsverfahrens,
- Vermittlung von Chlorkalkreserven nach Thailand und Chlortablettenreserven zur Trinkwasserdesinfektion des Bundes in die Katastrophengebiete sowie
- Vermittlung von Transportangeboten.

Darüber hinaus hat das BBK von Beginn an auch mit der Koordinierungsstelle NOAH (Nachsorge, Opfer- und Angehörigenhilfe) einen wesentlichen Beitrag zur Bewältigung der Katastrophe sowohl in den Schadensgebieten als auch in Deutschland leisten können.

Die Koordinierungsstelle NOAH hat, in Abstimmung mit den Ländern, die Koordination

der psychosozialen Betreuung von deutschen Opfern der Flutkatastrophe in Südostasien und deren Angehörige in Deutschland wahrgenommen.

In der Akutphase hat NOAH unter anderem:



Festakt beim Bundesminister des Innern (von links nach rechts): Wolfgang Völlings (Feuerwehr Krefeld, GMLZ), Christoph Unger (Präsident des BBK), Andrea Lips (NOAH), Dr. Jutta Helmerichs (NOAH), Doris Arendt (BBK), Alexandra Rieder (GMLZ), Minister Otto Schily, Frank Beissel (GMLZ), Rudolf Atzbach, (Vizepräsident des BBK), Mike Fier (GMLZ), Klaus Oprée (BBK, Verwalter Chlorkalklager Niederaichbach), Herrmann Greven (Feuerwehr Leverkusen, GMLZ).
(Foto: BMI)

- die Organisation der Betreuung von ca. 900 zurückkehrenden Individualtouristen und Verletzten, die von Beamtinnen und Beamten der Bundespolizei an den Flughäfen mit großer Sensibilität und Umsicht empfangen wurden, koordiniert,
- in über 11.000 Betreuungsgesprächen über die rund um die Uhr besetzte Hotline den Betroffenen Auskünfte über Ankunftszeiten der Flugzeuge, Abholmodalitäten, Auskünfte aus Passagierlisten, Unterstützung bei der Suche nach wohnortnahen Betreuungsangeboten und Therapieplätzen, bei administrativen Fragen und Problemen (z.B. Vermittlung von Informationen über rechtliche Beratungsangebote) erteilt und
- in enger Kooperation mit renommierten Fachgesellschaften der Psychologie und Psychiatrie sowie der Bundespsychotherapeuten- und der Bundesärztekammer eine Datenbank mit psychologischen bzw. psychotherapeutischen Beratungs- und Psychotherapieangeboten aufgebaut, über die inzwi-

schon 250 Betroffenen bedarfsgerechte Unterstützung angeboten werden konnte.

Über den kurzfristig auf Initiative des Bundeskanzlers beim BBK eingerichteten Fonds für Soforthilfemaßnahmen (3 Mio. €) für Opfer oder deren Angehörige, die sich aufgrund der Naturkatastrophe in einer existenziellen Notlage befinden, konnten über das Bundesverwaltungsamt bislang 50 Anträge bewilligt werden.

Einer besonders schwierigen Aufgabe mit außergewöhnlichen psychischen Belastungen sahen sich die Spezialisten des Bundeskriminalamtes mit der Identifizierung der Opfer gegenüber. Aber nur so können die Angehörigen Gewissheit über das Schicksal der Vermissten erlangen und ihre Toten

begraben und von ihnen Abschied nehmen. Die Identifizierungsarbeiten des Bundeskriminalamtes in Thailand werden voraussichtlich noch bis Ende des Jahres andauern.

Zur Sicherstellung der langfristigen Nachsorge unterstützt NOAH derzeit bei der Suche nach wohnortnahen Angehörigentreffen. Seit Anfang März 2005 bieten verschiedene Träger (Hilfsorganisationen, Kirchen, private Anbieter) in Abstimmung mit NOAH Gruppentreffen für Angehörige an. Bisher fanden Treffen in Schleswig-Holstein, Hamburg, Baden-Württemberg, Sachsen, Nordrhein-Westfalen, Berlin, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Bayern statt. Ein zentrales Angehörigentreffen in Kassel ist für den 2./3. Oktober 2005 in Vorbereitung.

Leitmesse mit Rekorden

INTERSCHUTZ / INTERPOLICE ein großer Erfolg

Von Nikolaus Stein

Die INTERSCHUTZ, die internationale Messe für Rettung, Brand- / Katastrophenschutz und Sicherheit, die in diesem Jahr erstmals gemeinsam mit der INTERPOLICE, der internationalen Fachausstellung für Polizei und innere Sicherheit, abgehalten wurde, war nach Angaben der Veranstalter eine Messe der Rekorde und hat sich wohl endgültig als Weltleitmesse etabliert.

INTERPOLICE

Erstmals gemeinsam mit der INTERSCHUTZ fand die INTERPOLICE statt. 145 Aussteller präsentierten hier Neu- und Weiterentwicklungen bei polizei- und sicherheitsrelevanten Produkten sowie moderne Methoden und Verfahren der Verbrechensbekämpfung. Weitere Schwerpunkte bildeten die Themen Kriminaltechnik und Kriminalwissenschaft, Schutzausrüstungen, Kommunikation, Fahrzeuge und Fahrzeugtechnik.

Die neue Messe war in zwei Bereiche gegliedert: Einen offen zugänglichen, in dem polizei- und sicherheitsrelevante Produkte präsentiert wurden, und einen geschlossenen, in dem so genannte „sensible“ Produkte und Themen, wie beispielsweise Kriminaltechnik, Waffen und taktische Einsatzmittel,

ausgestellt wurden und der nur für legitimierte Personen aus Behörden zugänglich war.

Durch die sich überschneidenden Themengebiete von INTERSCHUTZ und INTERPOLICE, wie beispielsweise Schutzausrüstung oder Kommuni-



Die Ausstellungen von Großgeräten, insbesondere Feuerwehrentechnik, fanden reges Publikumsinteresse.

kationstechnik, die sowohl für Polizei als auch für Feuerwehren und Rettungsdienste relevant sind, ergaben sich die erhofften Synergie-Effekte, die aus beiden Veranstaltungen eine Fachmesse für Sicherheitsfragen machten.

Bundesinnenminister Otto Schily hatte bereits in seiner Eröffnungsansprache die Zusammenlegung

ausdrücklich begrüßt: „Die Entscheidung der Deutschen Messe AG, die INTERSCHUTZ in diesem

und Anlagenbau e.V.) und dem Deutschen Feuerwehrverband (DFV), präsentierte die Deutsche

Messe AG eine beachtliche Statistik.

Fast 1.400 kommerzielle und ideelle Aussteller aus 46 Ländern waren bei der Doppel-Messe in Hannover vom 6. bis 11. Juni mit ihren Produkten auf einer Netto-Ausstellungsfläche von 93.124 Quadratmetern vertreten.

Deutschland war mit 781 Ausstellern erwartungsgemäß die stärkste Ausstellernation. Aus Großbritannien kamen 76 Aussteller, aus den USA 69 und aus Italien 57. Erfreulich auch die Beteiligung von Ausstellern aus den neuen EU-Ländern und dem asiatischen Raum, z. B.



Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Fritz Rudolf Körper (r.), warf bei seinem Besuch des BBK-Messestandes einen Blick in die druckfrische Ausgabe von **Bevölkerungsschutz** (links im Bild BBK-Präsident Unger).

Jahr erstmalig durch die Messe INTERPOLICE zu ergänzen, ist deshalb völlig richtig: Bevölkerungsschutz und polizeiliche Sicherheitsvorsorge gehören in einer solchen Tandem-Messe zusammen.“

Das Konzept hat allgemein Anklang gefunden und wird aller Voraussicht nach beibehalten.

Beindruckende Statistik

Gemeinsam mit den ideellen Trägern der Messe, der Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutzes e.V. (vfdb), dem Fachverband Feuerwehrtechnik im VDMA (Verband Deutscher Maschinen-

23 aus Polen und 48 aus China.

Rund 140 000 Besucher, davon über 30.000 aus dem Ausland, kamen an den sechs Tagen auf



Zahlreiche Besucher nutzten die Gelegenheit, sich über das erst gut ein Jahr bestehende BBK zu informieren.

das Messegelände. Der Auslandsanteil lag mit einem Anstieg von 30 Prozent deutlich höher als bei der Vorveranstaltung vor fünf Jahren in Augsburg.

Der Fachbesucheranteil lag bei ca. 95 Prozent, was einer Steigerung von acht Prozent gegenüber dem Jahr 2000 entspricht. Auffallend dabei der Anstieg der Besucherzahlen aus Asien, die sich mehr als verdoppelt haben.

Auch der Besuch der amerikanischen Interessenten ist deutlich gestiegen. Hier erhöhte sich die Zahl der Besucher um 58 Prozent.

Gute Geschäftsabschlüsse

Angenehm überrascht zeigten sich viele Vertreter der kommerziellen Aussteller: Die Zahl der Geschäftsabschlüsse lag erheblich über den Erwartungen und sprengte den für Messen dieser Art üblichen Rahmen. Dennoch wies Prof. Dr. Gerd-Rüdiger Marx, Vorsitzender des Fachverbandes Feuerwehrfahrzeuge und Feuerwehrgeräte im VDMA, auf den seiner Meinung nach beträchtlichen Bedarfsstau beim Ersatz längst überalterter Fahrzeuge und Gerätschaften hin. Er führte diese für die Hersteller bedenkliche Situation in erster Linie auf die angespannte Finanzsituation der Kommunen zurück. Jedoch habe der Verlauf der INTERSCHUTZ / INTERPOLICE Anlass zu Optimismus gegeben.

Rahmenprogramm

Abgerundet wurde die Messe durch ein umfangreiches Rahmenprogramm. Fachforen, Sonderveranstaltungen und zahlreiche Vorführungen auf dem Freigelände ebenso wie die vier erstmals in diesem Jahr veranstalteten Thementage, die sich mit den

Themen „Gebäude-/ Häusliche Sicherheit“, „Transport-/ Verkehrssicherheit“, „Katastrophen-/Zivilschutz“ sowie um „Betriebliche Sicherheit“ befassten, deckten ein breites Interessenspektrum ab. Darüber hinaus fand unter der Schirmherrschaft des niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff



Gestiegene Internationalität: polnische Feuerwehrleute informieren sich über das BBK.

an den ersten beiden Messetagen der 10. Deutsche Präventionstag auf dem Messegelände statt.

BBK auf der INTERSCHUTZ

Für das BBK bot die INTERSCHUTZ / INTERPOLICE eine Möglichkeit, sich erstmals seit der Arbeitsaufnahme am 1. Mai 2004 einem breiten Publikum zu präsentieren. Auf 800 Quadratmetern Ausstellungsfläche wurden die sieben Zentren mit ihren Fachbereichen vorgestellt, insgesamt 50 Mitarbeiter kamen im Ausstellungsbereich zum Einsatz, weitere nahmen an den unterschiedlichen Foren und Tagungen teil.

Die Präsentation selbst folgte einem völlig neuen Konzept. Waren bisher auf Messen immer

spezielle, gerade aktuelle, Projekte vorgestellt worden, wurde diesmal das Bundesamt in seiner Gesamt-



Vorher (o.): Der Themenschwerpunkt Ehrenamt zu Beginn der Messe.

Nachher (u.): Zahlreiche Besucher haben bis zum letzten Messetag ihre Gedanken und Emotionen Raum gegeben. (Fotos: Stein/BBK)



heit und Aufgabenvielfalt dargestellt. Auch die Bedeutung, die der Zusammenarbeit mit dem THW

beigemessen wird, sollte aufgezeigt werden; in Hannover gingen die Ausstellungsflächen der beiden Bundesbehörden ineinander über, es gab in der Messehalle 26 somit einen „Bundesblock“ Bevölkerungsschutz.

Zahlreiche Messebesucher nutzten die Gelegenheit, sich über das erst ein Jahr alte BBK zu informieren – ein großer Teil der ausgelegten Broschüren und Info-Blätter war zum Abschluss der Messe vergriffen.

Besonderes Publikumsinteresse fand eine Aktion des Beauftragten für das Ehrenamt. Die Besucher wurden aufgefordert, spontan und knapp ihre Gedanken zum Thema Ehrenamt aufzuschreiben; die beschriebenen Karten wurden dann an die Stellwände geheftet. So kam innerhalb von sechs Tagen ein aufschlussreicher Überblick über Stimmung und Gefühlslage innerhalb dieses für den Bevölkerungsschutz in Deutschland so wichtigen Bereiches zustande.

Ausblick

Der Deutsche Feuerwehrtag 2010 wird voraussichtlich in der ersten Junihälfte in Leipzig stattfinden. Wie die Deutsche Messe AG als Veranstalter bekannt gab, ist davon auszugehen, dass zeitgleich die INTERSCHUTZ / INTERPOLICE auch in Leipzig ausgerichtet wird.

Ohne Ehrenamt ist kein Staat zu machen!

Podiumsdiskussion über Ehrenamt im Bevölkerungsschutz

Verbesserte Rahmenbedingungen und mehr gesellschaftliche Anerkennung für das Ehrenamt gehörten zu den Forderungen, die auf einer Podiumsdiskussion der Repräsentanten des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), des Technischen Hilfswerkes (THW), des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV) und der Hilfsorganisationen anlässlich der Fachmesse INTERSCHUTZ - Der Rote Hahn/INTERPOLICE in Hannover erhoben wurden.

Aber auch innerhalb der Organisationen müssen flexiblere Arbeitszeiten für ehrenamtliche Mitarbeiter und Helfer sowie eine Ausbildung, die einen Mehrwert auch für das private und berufliche Umfeld schaffen kann, vorangebracht werden. Das Ehrenamt bedarf gerade heute besonders nachhaltiger Aufmerksamkeit und Förderung: Verschiedenste Entwicklungen, wie die sich ändernde Alterspyramide, wirtschafts- und arbeitsstrukturelle Probleme vieler Unternehmen und Privatpersonen, ein möglicher Wegfall der Wehrpflicht und das geänderte Freizeitverhalten insbesondere der jüngeren Mitglieder der

Gesellschaft, stellen das ehrenamtliche Engagement im Bevölkerungsschutz in Frage.

Die Repräsentanten der Behörden und Organisationen waren sich einig, dass die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger, sich ehrenamtlich zu engagieren, gesteigert werden kann, wenn alle gemeinsam



Entspannte Vorbereitung der Diskussionsrunde.

der modernen Gesellschaft angepasste Strukturen im Ehrenamt entwickeln. Die Ausbildung der Helferinnen

nen und Helfer sollte diesen Gegebenheiten folgen: Neben der fachlichen Ausbildung sollten auch Management- oder betriebswirtschaftliche Elemente enthalten sein, die für den Einzelnen einen Mehrwert schaffen, weil Synergien zum privaten und beruflichen Umfeld hergestellt werden können. Die

Den engagierten Helfern müsse die Anerkennung für ihren Einsatz deutlich gezeigt werden; denkbar sei hierzu eine organisationsübergreifende Helfer-Karte für Helferinnen und Helfer im Zivil- und Katastrophenschutz zu schaffen oder ein anderes Bonussystem zu entwickeln. Erste Impulse in diese



Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion (v.l.): Dr. Friedhelm Bartels, Bundesarzt des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB); Christoph Unger, Präsident des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK); Dr. Klaus Wilkens, Präsident der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG); Hans-Peter Kröger, Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV); Moderator Bernd Fuchs (RTL); Ulrich Cronenberg, Katastrophenschutzbeauftragter des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), Hans-Peter v. Kirchbach, Präsident der Johanniter Unfall-Hilfe (JUH); Dr. Constantin v. Brandenstein-Zeppelin, Präsident des Malteser-Hilfsdienstes (MHD); Dr. Georg Thiel, Präsident der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW).
(Fotos: Stein/BBK)

Vertreter der Hilfsorganisationen und Feuerwehren erwarten bei diesem Anpassungsprozess noch mehr Unterstützung durch die Politik.

Grundsätzlich wurde die Einrichtung des BBK bereits als wichtiger Schritt des Bundes zur Unterstützung der Interessen der Hilfsorganisationen anerkannt. Christoph Unger, der Präsident der Behörde, führte aus, dass das Bundesamt als Partner der Hilfsorganisationen eine Plattform zur Auseinandersetzung mit dem wichtigen Thema „Ehrenamt“ biete. Die Vernetzung aller mit Ehrenamtlichen arbeitenden Organisationen sei ein Meilenstein auf dem Weg, die „Wertigkeit“ des Ehrenamtes zu steigern.

Richtung sind vom BBK bereits gesetzt worden und sollen in Zukunft gemeinsam konsequent weiter geführt werden.

Die Diskussionsteilnehmer stellten klar, dass nicht in erster Linie der Ruf nach mehr staatlicher Unterstützung ihr Anliegen sei, sondern mehr der nach gesellschaftlicher Anerkennung und Akzeptanz für das Ehrenamt.

1. Europäischer Katastrophenschutzkongress

Konzept soll im nächsten Jahr fortgesetzt werden

Von Nikolaus Stein

Am 17. und 18. Mai fand unter dem Motto „Früherkennung, Alarmierung, Koordination“ der 1. Europäische Katastrophenschutzkongress statt. Über 700 Experten aus 17 Nationen waren der Einladung der Veranstalter, dem Behörden Spiegel, dem Technischen Hilfswerk (THW) und dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) in die Stadthalle Bonn/Bad Godesberg gefolgt.

Der Redaktionsdirektor des Behörden Spiegel, Uwe Proll: „Fast 30 Aussteller mit Spezialangeboten und über 700 Teilnehmer belegen eindrucksvoll, dass sich die gemeinsame Initiative schon beim ersten Mal gelohnt hat. Wir werden die Kongressreihe im nächsten Jahr an gleicher Stelle mit den gleichen Partnern fortsetzen und sie zu einem festen Bestandteil in europäischen Terminkalendern von Katastrophenschützern machen“. Als Termin für den 2. Kongress ist der 19. - 20. September 2006 und als Motto „Die europäische Verantwortung: Vorsorge und Nachhaltigkeit“ vorgesehen.

Mit einer Grundsatzrede „Bevölkerungsschutz und neue Sicherheitsarchitektur in Deutschland und Europa“ eröffnete der Bundesminister des Innern, Otto Schily, den 1. Europäischen Katastrophen-



Der Kongress stieß auf reges Medieninteresse: BBK-Präsident Unger (r.) im Interview.

schutzkongress. Der Minister setzte sich dabei ausführlich mit der deutschen und europäischen Sicherheitsarchitektur auseinander und kündigte zudem eine Initiative zu einem „Seesicherheitsgesetz“ an,

das analog zum „Luftsicherheitsgesetz“ den Einsatz von Polizei und Streitkräften auf See „eindeutig regeln soll“.

Schily betonte, dass die Gewährleistung der Sicherheit seiner Bürger eine der vornehmsten Aufgaben des Staates sei und wies angesichts der Gefährdungslage durch den internationalen Terrorismus und die Zunahme großer Naturkatastrophen auf die

zu ergreifen, wären z.B. ein schwerer Chemieunfall an exponiertem Standort mit länderübergreifenden Folgen oder ein großflächiger Ausfall Kritischer Infrastrukturen.“

Die Sicherheitsarchitektur der Bundesrepublik mit ihren bestehenden Stützpfeilern, dem Bundeskriminalamt, dem Bundesamt für Verfassungsschutz, der Bundespolizei, dem Technische Hilfswerk, dem

Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik und dem neu gegründeten Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe sei tragfähig und für die Aufgaben der Zukunft gerüstet.

Große Bedeutung maß der Minister auch der internationalen Zusammenarbeit, besonders innerhalb der Europäischen Union, bei und gestand dem 1. Europäischen Katastrophenschutzkongress einen hohen Stellenwert zu: „Damit wir das Richtige tun und das Falsche unterlassen, sind wir auf einen intensiven und umfassenden Meinungs- und Erfahrungsaustausch angewiesen. Ich begrüße

es daher, dass diese Veranstaltung stattfindet.“ so Schily abschließend.

Im Anschluss an die Ansprache des Bundesinnenministers konnten die Kongressteilnehmer noch einer Reihe von Fachvorträgen folgen, die fast die gesamte Bandbreite des nationalen und internationalen Bevölkerungsschutzes umfassten und insbesondere (Früh)warnsysteme vorstellten. Das Veranstaltungsprogramm bot genügend Raum für Diskussion und Meinungsaustausch – Angebote, die rege genutzt wurden.



Bundesinnenminister Otto Schily (Mitte) beim Besuch des Messestandes des BBK mit Präsident Christoph Unger (r.).
(Fotos: Stein/BBK)

Notwendigkeit hin, das Vorsorge- und Hilfeleistungssystem zu optimieren. Nötig sei ein effizienteres Krisenmanagement mit Steuerungs- und Koordinierungskompetenzen für den Bund: „Was wir aber brauchen, ist eine Steuerungs- und Koordinierungskompetenz des Bundes für Extremsituationen. Ich denke hier an biologische Gefahrenlagen oder länderübergreifende Hochwasser von nationaler Auswirkung, bei denen die einzelnen Bundesländer überfordert sind und der Bund aus gesamtstaatlichem Interesse die Gesamtkoordination übernehmen muss. Erfahrungen aus der Flut an Elbe und Donau zeigen, dass ein solches Krisenmanagement erforderlich ist. Weitere vorstellbare Gefahrenlagen, bei denen der Bund in der Lage sein muss, Steuerungsmaßnahmen

Hilfe für Helfer

14. Forum Zivil-militärische Zusammenarbeit im Gesundheitswesen

Von Claire Hughes

Ein halbes Jahr nach dem verheerenden Seebeben in Südostasien leisten immer noch zahlreiche Einsatzkräfte Hilfe im Katastrophengebiet. Viele von ihnen halfen bereits bei anderen Naturkatastrophen, Terroranschlägen oder Verkehrsunfällen. Die selbst gesammelten Eindrücke am Einsatzort sind für die Helferinnen und Helfer wesentlich intensiver und direkter, als die der Betrachter der vielen Bilder oder Fernsehberichte.

Die Helferinnen und Helfer bei Katastrophen, wie beispielsweise dem ICE-Unglück in Eschede, der Flugzeugkollision bei Überlingen oder den durch den Tsunami betroffenen Regionen, werden oft genug bis an ihre Grenzen und auch darüber hinaus belastet. Folge dieser Eindrücke sind nicht selten Erschütterung, Bestürzung und Trauer. Auch wenn die Helferinnen und Helfern den Einsatzort körperlich unversehrt verlassen, bleiben nicht selten Bilder von Verletzungen und Zerstörungen im Kopf. Diese Empfindungen hinterlassen Spuren in ihrer Psyche, die lange über das Erlebnis hinaus anhalten können. Diese schweren Einsatzbelastungen verlangen eine gute Vorbereitung und eine fachkundige Begleitung während und nach Beendigung des Einsatzes. Das Bundesamt für Bevöl-

kerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) bietet mit einem eigenen Fachbereich Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) ein Forum für die fachliche Auseinandersetzung mit diesem Thema.



Leitung und Moderation des Forums lag in den Händen von (v.l.) Dr. Friedrichs (BBK), Dr. Knoche (BBK), Dr. Schmidt (DGWMP) und Dr. Helmerichs (BBK).
(Foto: Stein/BBK)

Am 22. und 23. Juni 2005 führte das BBK in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Wehrmedizin und Wehrpharmazie (DGWMP) – Vereinigung deutscher Sanitätsoffiziere (VdSO) das mittlerweile 14. „Forum Zivil-militärische Zusammenarbeit im Gesundheitswesen“ durch. Das Forum stand unter dem Motto „Psychosoziale Notfallversorgung nach Großschadensereignissen – Moderne Konzepte der Prävention, Begleitung und Behandlung für Einsatzkräfte“. Das diesjährige Forum war

den besonderen Belastungen gewidmet, denen die Angehörigen der Feuerwehren, Rettungsdienste, Hilfsorganisationen, Polizeien, des Technischen Hilfswerkes und der Bundeswehr in ihren vielfältigen Einsätzen ausgesetzt sein können.

Der ersten Kongresstag diente der Vermittlung eines Überblickes; vorgestellt wurden die Arbeit der „Deutschsprachigen Gesellschaft für Psychotraumatologie“ (DeGPT), der „Bundesvereinigung Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen“ (SbE) sowie Konzepte zur Betreuung und Vorbereitung durch den Sanitätsdienst der Bundeswehr. Referenten aus den Niederlanden und der Schweiz vermittelten einen Überblick über Organisation und Möglichkeiten der PSNV in ihren Ländern.



v.l.: Admiraloberstabsarzt Dr. Ocker, Inspekteur des Sanitätsdienstes der Bundeswehr, Generalstabsarzt a.D. Dr. Schmidt, Präsident der DGWMP, Christoph Unger, Präsident des BBK. (Foto: Hughes/BBK)

Der zweite Tag stand im Zeichen der Probleme, mit denen die PSNV in der Praxis konfrontiert wird und der aktuellen Lösungsansätze, die bei den Hilfsorganisationen, Feuerwehren, dem Technischen Hilfswerk, der Bundeswehr und der Polizei in Bund und Ländern entwickelt werden.

Ziel des Forums war neben dem Fachaus-tausch nicht zuletzt eine Vernetzung unterschiedlicher Anbieter der PSNV mit der Wissenschaft zu ermöglichen und ihre Synergieeffekte zu nutzen.

Denn trotz einer positiven Gesamtentwicklung auf dem Gebiet der PSNV besteht deutlicher Handlungsbedarf in den Bereichen:

- Qualitätssicherung und Forschung
- strukturelle Einbindung (Einsatzpläne, Führungsorganisation) und regionale und überregionale Vernetzung einschließlich einer bundesweit verfügbaren qualifizierten Datenbank

Das BBK setzt das Thema PSNV mit drei Schwerpunkten um:

- **Ausbildung:** Im konzeptionellen und pädagogischen Teilbereich haben Führungskräfte aller Verwaltungsebenen im Bevölkerungs- und Katastrophenschutz die Möglichkeit an der BBK eigenen

Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) an Lehrveranstaltungen zur Psychosozialen Notfallversorgung teilzunehmen. Bedarfsgerechte Konzeptentwicklung der Ausbildungen erwirbt die PSNV durch ständige Evaluation.

- **Krisenmanagement:** Eingebunden in das Krisenmanagement des BBK ist die Koordinierungsstelle der Bundesregierung zur Nachsorge, Opfer- und Angehörigenhilfe (NOAH), die die administrativen, medizinischen und psychosozialen

Betreuungsmaßnahmen für im Ausland betroffene Bundesbürger plant und steuert. Mit NOAH rundet der Bund fachlich die Absicht ab, ein integriertes Gesamtkonzept der Psychosozialen Notfallversorgung auf Bundesebene zu etablieren.

- **Forschung:** Als dritte Säule der PSNV gilt die Weiterentwicklung von Forschungsprojekten zur Psychosozialen Notfallversorgung, beispielsweise zu der Frage, inwieweit Anti-Stress-Trainingsprogramme wirken.

Internationale Zusammenarbeit im Bevölkerungsschutz

Die NATO

von Giulio Gulotta (BBK)

Die Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO im Jahre 1955 fand im Angesicht einer zunehmenden Konfrontation zwischen den Westmächten und der Sowjetunion und ihren Satelliten statt. Die Beistandsverpflichtung aus Artikel 5 des NATO-Vertrages, „die Organisation einer gemeinsamen Verteidigung“, war allerdings für Deutschland bereits damals „nur eines der Ziele des Nordatlantikpaktes“¹. Für den deutschen Kanzler stand die internationale Kooperation zum Wohle der Menschen im Vordergrund. Fast vier Jahrzehnte war die NATO in der Wahrnehmung der meisten übrigen Bundesbürger jedoch vor allem ein militärisches Verteidigungsbündnis, dessen Existenzberechtigung einzig aus der Bedrohung durch den Warschauer Pakt erwuchs. Der Schutz der Zivilbevölkerung vor den Folgen eines Krieges wurde dabei als selbstverständlicher Bestandteil der Gesamtverteidigung, also der Summe aus militärischer und ziviler Verteidigung, betrachtet. Die Vorbereitung und Koordination ziviler Maßnahmen auch in NATO-Gremien war schlüssig².

Nach dem Ende des Kalten Krieges betonte die NATO verstärkt ihre politische Komponente³ und öffnete sich 1991 mit der Einrichtung des Nordatlantischen Kooperationsrates – NAKR (1997 abgelöst durch den Euro-Atlantischen Partnerschaftsrat – EAPR), 1994 mit dem Programm „Partnerschaft für den Frieden“ (PfP) und 2002 mit dem NATO-Rußland-Rat auch den ehemaligen Gegnern. Die bewährten Strukturen der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der zivilen Notfallplanung sind seit dem

– dem Wandel des Selbstverständnisses des Bündnisses angepasst – sukzessive auch auf die Partnerstaaten der NATO ausgeweitet worden.

Das wichtigste Gremium der NATO für zivile Notfallplanung ist das „Senior Civil Emergency Planning Committee (SCEPC)“, ein Oberausschuss, der unmittelbar dem Nordatlantikrat untersteht. Dieser Ausschuss tagt zweimal im Jahr in Plenarsitzungen mit den nationalen Vertretern, die in ihren Ländern für die zivile Notfallplanung zuständig sind (Deutscher Vertreter: Abteilungsleiter Innere Sicherheit des BMI). Mehrmals im Monat treten die Fachreferenten der nationalen Vertretungen bei der NATO mit dem internationalen Stab (Direktorat Zivile Notfallplanung) in ständiger Sitzung zusammen. Dabei gibt es sowohl Sitzungen im reinen NATO-Rahmen, als auch gemeinsam mit den Partnern des Euro-

¹ Ansprache von Bundeskanzler Konrad Adenauer vor dem Rat der Atlantikpakt-Staaten in Paris anlässlich der Aufnahme der Bundesrepublik Deutschland in die NATO, 9. Mai 1955, in: Bulletin vom 10.05.1955, Nr. 87, S. 717.

² Die Sicherstellungsgesetze der BRD sind der (NATO-)Konzeption der Gesamtverteidigung geschuldet. Ein Element der zivilen Verteidigung war und ist die Unterstützung der Streitkräfte bei ihrem Verteidigungsauftrag.

³ Vgl. „Londoner Erklärung“ der Gipfelkonferenz der Staats- und Regierungschefs der NATO-Mitgliedstaaten, 5. und 6. Juli 1990. Die einschlägigen Dokumente finden sich auf der homepage der NATO unter <http://www.nato.int/docu/basics.htm>.

Atlantischen Partnerschaftsrates (Sitzungen im EAPR-Format mit Vertretern der 46 beteiligten Nationen).

Der Oberausschuss Zivile Notfallplanung hat acht Unterausschüsse (Planungsausschüsse) in denen zum einen der Schutz der Zivilbevölkerung, zum anderen zivile Unterstützungsleistungen für die Streitkräfte thematisiert werden. Die Planungsausschüsse decken dabei alle für das tägliche Leben relevanten Bereiche – etwa Ernährung und Landwirtschaft, Fernmeldewesen, Verkehr, Sanität, Industrie – ab. Waren im Kalten Krieg vor allem die Auswirkungen bewaffneter Konflikte zwischen Staaten auf diese Bereiche Gegenstand der Betrachtungen, so werden heute in den Ausschüssen der zivilen Notfallplanung der NATO auch andere Bedrohungen berücksichtigt. Dass besonders der Schutz kritischer Infrastrukturen in der Wahrnehmung der Behörden und Organisatio-



Die enge Kooperation innerhalb der NATO soll den Bevölkerungsschutz über die nationalen Grenzen hinaus stärken.
(Foto: Stein/BBK)

nen mit Sicherheitsaufgaben, aber auch in Politik und Gesellschaft insgesamt, seit dem 11.09.2001 nach vorne gerückt ist, spiegelt sich auch in verstärkten Aktivitäten innerhalb der Planungsausschüsse der NATO wider. Dabei sind die Erkenntnisse zu KRITIS aus den Zeiten der „zivilen Verteidigungsplanung“ nach wie vor verwendbar, denn letztlich gilt es, zunächst die Vulnerabilitäten zu identifizieren, um dann angemessen vorsorgen zu können.

Neben den eher politisch-administrativ wirkenden Ausschüssen hat die NATO seit dem 29.05.1998 auch ein operatives Element für die Katastrophenhilfe. Das „Euro-Atlantic Disaster Response Coordination Centre“ (EADRCC), das dem SCEPC untersteht. Beantragt ein Staat Unterstützung bei der Bewältigung einer Katastrophe, wird die wechselseitige Hilfe der 46 EAPR-Staaten, in enger Abstimmung mit dem Amt für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten der Vereinten Nationen (UNOCHA), koordiniert.

Deutschland beteiligt sich aktiv in den verschiedenen Gremien der zivilen Notfallplanung der NATO, wobei das BMI sich im SCEPC dafür einsetzt, „dass wirksamer Zivilschutz über die nationalen Grenzen hinaus durch grenzüberschreitende Vorkehrungen und Abstimmungen in enger Kooperation der NATO-Mitgliedstaaten ermöglicht wird“. Dazu werden die zuvor genannten Planungsausschüsse des SCEPC (oder deren Arbeitsgruppen) auf Weisung durch Experten aus dem Geschäftsbereich des BMI – etwa dem BBK oder dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik – unterstützt. Auch andere Ressorts entsenden Fachleute in die Ausschüsse der NATO. Das BMI koordiniert diese Maßnahmen der Bundesressorts für den Schutz der Bevölkerung, die unter den Zivilverteidigungsplänen zu subsumieren sind. In der jährlich stattfindenden Krisenmanagementübung der NATO (CMX) wird deren Wirksamkeit sowie das Zusammenwirken der beteiligten Ressorts und Behörden anhand generischer Szenarien geübt. Dass Deutschland aktiv mit dem EADRCC zusammenarbeitet, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.

Seit 1955 kooperieren in Deutschland die Behörden zum Schutz der Zivilbevölkerung national, um anschließend ihre gemeinsamen Anstrengungen im NATO-Rahmen mit den Bündnispartnern zu koordinieren. Die NATO ist dabei eine Plattform, die komplementär und nicht in Konkurrenz zum Engagement in der EU gesehen werden muss. Sie sollte nicht zuletzt wegen der transatlantischen Komponente und den EAPR-Partnern intensiv genutzt werden.

Freiwilliges Engagement im europäischen Bevölkerungsschutz

Förderung des Ehrenamtes als Stützpfeiler der Katastrophenschutzarchitektur

Von Nicolas Hefner (THW) und Karina Lehmann (THW)

Der Katastrophenschutz steht weltweit ständig neuen und wachsenden Herausforderungen gegenüber.

Schreckensszenarien wie die verheerende Naturkatastrophe in Südostasien oder die Gefahren einer immer weiter technisierten Gesellschaft sowie die anhaltende Bedrohung durch den internationalen Terrorismus werfen immer wieder die Frage auf: „Wie ist die Weltgemeinschaft darauf vorbereitet?“

Die Europäische Union als wichtiger Teil der Weltgemeinschaft ist bestrebt, ihren Teil zu einem weltweit vernetzten und effizienten Katastrophenschutz beizutragen. Mit dem so genannten EU-Mechanismus wurde in den vergangenen Jahren ein Instrument geschaffen, das Europa auf dem Gebiet des Katastrophenschutzes weiter zusammenwachsen lässt. Im Rahmen des Mechanismus als europäisches

Gemeinschaftsverfahren hat das Projekt „Freiwilliges Engagement im europäischen Bevölkerungsschutz“



Für die Etablierung eines effektiven und professionellen Katastrophenschutzsystems ist es zwingend erforderlich, dass die Einsatzkräfte aus verschiedenen europäischen Ländern bei gemeinsamen Übungen, wie hier in Luxemburg, einheitliche Standards erarbeiten.

die Aufgabe, die Freiwilligenarbeit im Katastrophenschutz in den EU-Mitgliedsstaaten und den drei weiteren Staaten des Europäischen Wirtschaftsraumes,

Norwegen, Island und Liechtenstein, zu fördern. Mit der Durchführung dieses Projekts wurde Anfang des Jahres die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk beauftragt.



Einheitliche Ausstattungs- und Ausbildungsstandards erleichtern schnelle und effektive Hilfe für Menschen in Not. Dies gilt nicht zuletzt für die internationale Zusammenarbeit bei Auslandseinsätzen. (oben, S. 19 und S. 20 in Bam im Iran nach dem schweren Erdbeben v. Dezember 2003)

Ausgangslage für das Projekt „Freiwilliges Engagement im europäischen Bevölkerungsschutz“ ist die Tatsache, dass die Staaten Europas den vielfältigen Anforderungen des Katastrophenschutzes nicht im Alleingang gerecht werden können – selbst mit den besten Spezialisten nicht. Für die Etablierung eines effektiven und professionellen Katastrophenschutzsystems ist es jedoch zwingend erforderlich, dass die Einsatzkräfte unterschiedlicher Organisationen aus verschiedenen europäischen Ländern gemeinsame Minimalstandards erfüllen. Vorschläge für diese Standards werden nun im Rahmen des Projekts erarbeitet.

Angesichts knapper Kassen kann es sich kein Staat leisten, Hunderttausende hauptberufliche Katastrophenschützer vorzuhalten. Auf Großschadenslagen nicht vorbereitet zu sein allerdings auch nicht. Die Lösung liegt im bürgerschaftlichen Engagement. Im THW beispielsweise engagieren sich rund 77.000 freiwillige Helferinnen und Helfer.

Damit besteht die einzige operative Katastrophenschutzorganisation des Bundes zu 99% aus

ehrenamtlichen Helfern. Diese sind in Deutschland tagtäglich zusammen mit Feuerwehren und Rettungsdiensten im Einsatz – insgesamt sind etwa 1,7 Millionen Menschen ehrenamtlich im Katastrophenschutz aktiv. Mit bundeseinheitlichen Ausstattungs- und Ausbildungsstandards ist das THW Garant für schnelle und effektive Hilfe für Menschen in Not.

Das in Deutschland etablierte, von Freiwilligen getragene, flächendeckende Katastrophenschutzsystem sucht weltweit seinesgleichen. Nur wenige Länder in der europäischen Union weisen vergleichbare Systeme auf. Die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, als Bundesorganisation unabhängig von der Länderpolitik, ist integraler Bestandteil der Katastrophenschutz-

architektur innerhalb der Europäischen Union.

Erklärtes Ziel der EU ist es, die schnelle und effiziente Zusammenarbeit zwischen den einzelstaatlichen Katastrophenschutzorganisationen zu gewährleisten. Durch die Ratsentscheidung vom 23. Oktober 2001 wurde das so genannte Gemeinschaftsverfahren zur Förderung einer verstärkten Zusammenarbeit bei Katastrophenschutzmaßnahmen ins Leben gerufen – ein weltweites Hilfeleistungssystem (s. auch den Beitrag in [Bevölkerungsschutz 4-2004](#), S. 31). Dieser EU-Mechanismus leistet einen entscheidenden Beitrag zur Optimierung der Katastrophenschutzmaßnahmen inner- und außerhalb der Europäischen Union.

Katastrophen wie Erdbeben, weitflächige Überschwemmungen, Hungersnöte und Bürgerkriege sind in der Regel nicht voraussehbar. So ist es kaum verwunderlich, dass mehrmals in jeder Woche von Katastrophen oder Großschadenslagen betroffene Staaten aus der ganzen Welt andere Länder um Hilfe bitten: von Trinkwassertanks und Dieseldieseln über Grundnahrungsmittel bis hin zu Einsatzkräften. Im Monitoring and Information Center

(MIC), dem Beobachtungs- und Informationszentrum der EU-Kommission in Brüssel, gehen diese Notrufe ein und werden im Rahmen des EU-Mechanismus weitergeleitet. Die EU-Mitgliedsstaaten werten diese dann aus und reagieren entsprechend ihrer Ressourcen und Möglichkeiten.

Als ein Beitrag Europas entsprach so das THW zum Beispiel nach der Tsunami-Katastrophe im Dezember 2004 dem Hilfeersuchen der Malediven: Die Trinkwasseraufbereitungsanlagen des THW stellten auf den Atollen täglich 33.000 Liter sauberes Wasser zur Verfügung, zusätzlich setzte das THW lebensnotwendige Brunnen in Stand.

Der EU-Mechanismus wird ständig weiterentwickelt und steht vor zahlreichen Herausforderungen. Eine der wesentlichen Aufgaben ist es, die Koordinierung der Hilfeinsätze vor Ort ständig zu verbessern. Im Vordergrund steht hier sowohl die Abstimmung aller Akteure der humanitären Hilfe untereinander, als auch die der zuständigen EU-Stellen. Darüber hinaus geht es aber auch um die Interoperabilität der Katastrophenschutzeinheiten der einzelnen EU-Mitgliedsstaaten. Hier bestehen zzt. erhebliche konzeptionelle Unterschiede.

Die Gemeinsamkeiten im Bereich des europäischen Katastrophenschutzes zu finden, beziehungsweise für die Zukunft zu definieren, ist eine der Hauptaufgaben des Projektes „Freiwilliges Engagement im europäischen Bevölkerungsschutz“. Denn fast alle in der Staatengemeinschaft aktiven Katastrophenschutzorganisationen sind von ehrenamtlichem Engagement getragen. Doch bereits hier liegen zumeist die zentralen Unterschiede: Angefan-

gen beim rechtlichen Status, der in jedem Land anders geregelt ist. In Deutschland zum Beispiel hat im Einsatzfall jeder THW-Helfer Anspruch auf Lohnfortzahlung. Der entstandene Verdienstaufschlag wird dem Arbeitgeber erstattet. Ein luxemburgischer Katastrophenschutz Helfer hingegen erhält eine monatliche Ausgleichszahlung von bis zu 250 Euro – ohne Lohnfortzahlung. In Italien und Polen müssen Einsatzkräfte über ihre jeweilige Organisation gegen Un-



fälle und Krankheit versichert werden. In Dänemark und Litauen ist ein solcher Schutz nicht zwingend vorgesehen.

An diesem Punkt setzt das von der EU-Kommission co-finanzierte THW-Projekt „Freiwilliges Engagement im europäischen Bevölkerungsschutz“ an: In der bereits begonnenen Evaluationsphase wird ein Überblick über die Organisationen im europäischen Katastrophenschutz erstellt, die von ehren-

amtlichem Engagement getragen werden. Mittels empirischer Erhebungen werden die Profile dieser Organisationen sowie Informationen über die rechtlichen und organisatorischen Arbeitsbedingungen der Freiwilligen in den 28 europäischen Projekt-Staaten näher



(Fotos: THW)

untersucht. Dabei wird nicht zwischen Regierungs- und Nichtregierungsorganisation unterschieden.

Die in dieser Phase gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse werden im Rahmen eines internationalen Workshops, der im März 2006 an der THW-Bundesschule in Neuhausen stattfindet, ausgewertet. Darüber hinaus werden Vorschläge zur Lösung identifizierter Probleme erarbeitet, wie etwa zu den Themen Helferausstattung, Versicherungsschutz, Alarmierung und Kostenregelung.

Auf Basis der in der Evaluationsphase gewonnenen Erkenntnisse werden schließlich unter anderem Empfehlungen für Minimalstandards für Rechte und Pflichten der im Katastrophenschutz aktiven Freiwilligen formuliert. Weitere Empfehlungen beinhalten das Verfassen einheitlicher Ausbildungs- und Trainingsstandards. Auf diesem Wege erhalten die EU-Mitgliedstaaten eine Leitlinie für den Katastrophenschutz Einsatz Freiwilliger.

Das THW ist die Katastrophenschutz- und Einsatzorganisation des Bundes. Mit seinen hoch spezialisierten Einheiten ist das THW den Anforderungen des Bevölkerungsschutzes und der örtlichen

Gefahrenabwehr bestens gewachsen. Als Katastrophenschutzorganisation getragen von ehrenamtlichem Engagement ist diese Behörde Partner für Menschen in Not. Die enge Verzahnung mit der Feuerwehr, anderen Hilfsorganisationen, der Polizei sowie der

Bundespolizei gewährleistet einen maximalen Schutz der Bürgerinnen und Bürger. In jedem der 66 THW-Geschäftsführerbereiche – verteilt auf acht Landesverbände – ergänzen sich die Komponenten der Ortsverbände so, dass das gesamte Einsatzspektrum des THW im ganzen Bundesgebiet verfügbar ist und seine Spezialisten immer dort sind, wo es notwendig ist.

Als Instrument des Bundes wird das THW genutzt, um auch im Ausland schnell, zuverlässig und effektiv Hilfe

zu leisten. Das Leistungsspektrum des THW reicht dabei von der akuten Nothilfe bis zum langfristigen, partnerschaftlichen Engagement beim Wiederaufbau. Mit so genannten „Schnell-Einsatz-Einheiten“ trägt das THW im Katastrophenfall, wie zuletzt nach der Tsunami-Katastrophe in Südostasien, dem Zeitfaktor Rechnung. Als Regierungsorganisation bietet das THW seinen Auftraggebern – darunter die Vereinten Nationen, die Europäische Union sowie Regierungen anderer Nationen – zudem die Sicherheit einer zuverlässigen und kompetenten Umsetzung von Projekten.

Förderverein zur Erhaltung der Zivilschutzsammlung des Bundes e.V.

Von Olaf Braasch

Zum Jahreswechsel 2004/05 wurde der gemeinnützige „Förderverein zur Erhaltung der Zivilschutzsammlung des Bundes e.V.“, kurz FEZB, in das Vereinsregister beim Lüneburger Amtsgericht eingetragen. Damit kümmert sich nun eine privat initiierte Gemeinschaft um den von unterschiedlichen Behörden und Institutionen in vielen Jahren zusammengetragenen musealen Bevölkerungsschutz-Schatz.

Die Dauerleihgabe der vielschichtigen ZS-Sammlung an einen eigens hierfür aus der Taufe gehobenen Verein geht auf den Mai 2003 zurück, als ein erster Kontakt zwischen der damaligen Zentralstelle für Zivilschutz und der IG für historischen Luft- und Katastrophenschutz (siehe [Bevölkerungsschutz](#) 3/03, S. 33f und 1/04, S. 50) zustande kam. Schon damals wurde die Möglichkeit diskutiert, die in mehreren Kellerräumen und Hallen im Außengelände der AKNZ zusammengetragenen Stücke als Dauerleihgabe abzugeben. Da die IG jedoch lediglich ein freundschaftlicher Zusammenschluss von Gleichgesinnten ist, war erst eine juristische Person in Form eines eingetragenen Vereins ins Leben zu rufen.

Es dauerte jedoch über ein Jahr, bis das Vorhaben „amtlich“ war. Danach ging alles sehr schnell: Ein erster Ortstermin an der AKNZ diente der Sichtung des Materials und der formalen Absprache zwischen der Verwaltung des BBK und des aus den Reihen der IG zu gründenden Vereins. In Lüneburg wurde daraufhin an einer gemeinnützigen Satzung gearbeitet und Ausschau nach geeignetem Lagerraum gehalten. Außerdem wurden mehrere Konvois unter Mit Hilfe von IG-Mitgliedern, der THW-BuS Hoya, und der DRK-Ortsvereine Haan-Gruiten, Lüneburg und Hamburg-Wandsbek zusammengestellt, um die

Sammlung nach Lüneburg, dem geplanten Vereinsitz, zu schaffen. Nur so konnte sichergestellt werden, dass auch die bislang unerschlossenen Teilbereiche erfasst werden würden. Die gesamten fernmelde-



Ein halbes Jahrhundert Bevölkerungsschutz.

technischen Anlagen aus Warnamt V wurden hingegen direkt nach Quickborn zum Warndienstmuseum (siehe „Bevölkerungsschutz“ 2/00, S. 29f) transportiert, wo sie zunächst als Leihgabe die bisherige Ausstellung erweitern werden.

Neben dem bereits erwähnten Warnamt befinden sich unter den Schaustücken z.B. über 500 Ausbildungsfilm aus West und Ost, viele Ausbildungstafeln und Schnittmodelle verschiedener Fachdienste unterschiedlicher Epochen, sehr viel Material zur

Öffentlichkeitsarbeit von BLSV und BVS (inklusive zweier Rundzelte samt Ausstellungen und der letzten geretteten „Fahrbaren Ausbildungsstelle“), ein großer, auf die Gründung der THW-Schule Marienthal zurückreichender Foto- und Diaschatz, eine umfassende Kleiderkammer – zu der neben den beiden einzigen WD-Uniformen auch zwei Prototypen des nicht eingeführten „Filzlaus“-Mantels für den LSHD gehören – ein komplettes Sprenglabor mit vielen Schau- stücken, außerdem Akten, Fachschriften, Dienstvor- schriften und vieles andere mehr. Neben dem Schwer- punkt des Bevölkerungsschutzes zu Zeiten des Kal- ten Krieges sind auch Einzelstücke aus dem Zweiten

zustellen. Entsprechende Kontakte mit verschiedenen historischen Sammlungen werden derzeit geknüpft.

Ein wichtiges Medium für Öffentlichkeitsar- beit und Mitgliederwerbung des FEZB ist das Inter- net, da die Ausstellungsstücke derzeit ja nur gelagert und nach wie vor nicht öffentlich zugänglich sind. In der Osterwoche '05 konnte die vereinseigene Inter- netpräsenz www.fezb.de online gehen. Hier können sich Interessierte umfassend über den Verein, seine Ziele, die Initiatoren und die Sammlungsbestandteile informieren. Auf der Startseite werden wöchentlich Details aus den umtriebigen Vereinsaktivitäten einge- pflegt. Im Verlauf des Sommers wird der Internetauf- tritt noch um eine Galerie erweitert werden.

Seinen ersten großen Auftritt hatte der FEZB im Frühjahr, als für die Dreharbeiten der ARTE- und NDR-Produktion „Die Nacht der großen Flut“ die Hilfskräfte von THW und BLSV im '62er Sturmflut- einsatz in Hamburg original auszustatten waren. Da- rüber hinaus konnte das umfangreiche Foto- und Fachschriftenarchiv der Sammlung wertvolle Hilfe bei der Recherche zum Ablauf der damaligen Rettungs- einsätze beitragen. So avancierte der Geschäftsführer nebenbei zum Fachberater für das Produktionsteam der Hamburger Firma CineCentrum.

Das Archiv steht aber auch anderen For- schenden zur Verfügung. Derzeit betreut der Verein z.B. ein Buchprojekt, in dem alle vom Bund für den Luft- und Katastrophenschutz angeschafften Fahr- zeuge dargestellt werden sollen.

Um weithin auf sich aufmerksam zu machen, wird der FEZB das ganze Jahr über auf verschiede- nen Veranstaltungen für sich werben – denn das Ziel, die Sammlung zu erhalten und zur Ausstellung zu bringen, ist nur umzusetzen, wenn viele Förderer gefunden werden können, und dadurch die finan- zielle Last auf möglichst viele Schultern verteilt wer- den kann.

Kontakt:
 Förderverein zur Erhaltung der Zivilschutzsam-
 lung des Bundes e.V.
 Brockwinkler Weg 32
 21339 Lüneburg
 Fon + Fax: 04131 – 606969
 (i.d.R. besetzt von 8 – 10h und von 18 – 20h, ein
 Anrufbeantworter ist angeschlossen)
 eMail: info@fezb.de
 Internet: www.fezb.de



Aus heutiger Sicht naiv anmutende Verhaltensregeln aus den 50er Jahren. (Fotos: Stefan Lindloff)

Weltkrieg vorhanden, hier vor allem aus den Berei- chen Brandschutzdienst und Reichluftschutzbund.

Der Förderverein will nun die bislang nur von Einzelpersonen vorgebrachte Idee, die Sammlung in Form eines Zivilschutzmuseums der Öffentlichkeit zu- gänglich zu machen, umsetzen. Hierfür gilt es, durch möglichst viele Förderer und Spender das primäre Vereinsziel, Rettung und Zusammenhalt der Samm- lung durch Finanzierung der Lagerhalle, zu erreichen. Wenn diese Hürde genommen ist, können geeignete Räumlichkeiten für die Ausstellung gesucht werden. Darüber hinaus bestünde jedoch mit dem bundesei- genen Grundstock als Basis die Möglichkeit, die ges- amtdeutsche Kultur des Helfens unter Berücksichti- gung der Hilfsorganisationen und Feuerwehren dar-

Bundesamt für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe

Fachinformationsstelle für
Zivil- und Katastrophenschutz

Deutschherrenstraße 93-95

53177 Bonn

**Bitte im
Fensterbriefumschlag
absenden oder
per Fax übermitteln:
01888-550-579**

Ich bitte um kostenlose Zusendung der unten angekreuzten Titel an meine Anschrift:

Name Vorname

Straße

PLZ Ort

Dienststelle/Firma Funktion im ZS/KatS

Tel.nr. für Rückfragen

(BITTE IN BLOCKSCHRIFT AUSFÜLLEN oder ggf. Stempel verwenden)

**Zivilverteidigungs-,
Zivilschutz- und Kata-
strophenschutzrecht**

Best.-Nr.: 3/05/194

Bekanntmachung des
Ministeriums für Um-
welt und Verkehr über
die Neufassung der Hoch-
wassermeldeordnung –
HMO vom 8. Dezember
2004.

In: Gemeinsames Amts-
blatt des Landes Baden-
Württemberg (2005), 5,
S. 406 - 476

Best.-Nr.: 3/05/195

Gemeinsame Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Umwelt und Verkehr und des Innenministeriums über den Warn- und Alarmplan am Rhein

und an seinen Neben-
flüssen (Warn- und
Alarmplan Rhein) vom
23. Februar 2005

In: Gemeinsames Amts-
blatt des Landes Baden-
Württemberg (2005), 5,
S. 477 - 478

Best.-Nr.: 3/05/121

Fünfte Verordnung zur
Änderung der Katastro-

phenschutzfondsverord-
nung vom 7. April 2005
/ Bayerisches Staatsmi-
nisterium des Innern
In: GVBl. Bayern (2005),
8, S. 113

Best.-Nr.: 3/05/22

Gesetz über die Stiftung
eines Ehrenzeichens für
besondere Verdienste im
Katastrophen-, Zivil-

schutz oder Rettungswesen (Katastrophenschutz-Ehrenzeichengesetz - KatsEG-NRW) vom 15. Februar 2005
In: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Nordrhein-Westfalen 59 (2005), 5, S. 44 - 45

□ Best.-Nr.: 3/05/79

Gesetz zur Kommunalisierung des Landrats sowie des Oberbürgermeisters als Behörden der Landesverwaltung vom 21. März 2005
In: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Hessen / hrsg. von der Hessischen Staatskanzlei. (2005), 8, S. 229 - 243

□ Best.-Nr.: 3/05/122

Landesgesetz zur Änderung des Brand- und Katastrophenschutzgesetzes, des Rettungsdienstgesetzes und anderer Vorschriften vom 5. April 2005
In: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Rheinland-Pfalz (2005), 7, S. 104 - 116

□ Best.-Nr.: 3/05/5

Loi n° 2004-811 du 13 août 2004 de modernisation de la sécurité civile.

In: Journal officiel 190 vom 17.8.2004, 35 S.

Bevölkerungsschutz / Zivilschutz

□ Best.-Nr.: 3/05/124

„Bevölkerungsschutz und neue Sicherheitsarchitektur in Deutschland und Europa“ Rede von Bundesinnenminister Otto Schily beim 1. Europäischen Katastrophenschutzkongress am 17. Mai 2005 in Bonn
In: BMI-Pressemitteilung vom 26.5.2005, 7 S.

□ Best.-Nr.: 3/05/118

PRO DV Software AG
Das deutsche Notfallvorsorge-Informationssystem deNIS II plus. Der neue IT-Standard für Zivil- und Katastrophenschutz
In: Ausdruck aus dem Internet vom 19.5.2005, 2 S.

□ Best.-Nr.: 3/05/93

Impulsreferat / Wolf R. Dombrowsky. - S. 36-41, 51-52. -
In: Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe.

Anhörung der Arbeitsgruppe Inneres der SPD-Bundestagsfraktion / Hrsg.: Fraktion der SPD im Deutschen Bundestag. Redaktion: Gerold Reichenbach, MdB. - Berlin. (2004)

□ Best.-Nr.: 3/05/44

Viel Lärm um ... Wesentliches / Fabian Mann. - In: Notfallvorsorge 36 (2004), 4, S. 5

□ Best.-Nr.: 3/05/73

Vortrag des Präsidenten des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Herr Christoph Unger, anlässlich der DStGB-Fachkonferenz „Mehr Sicherheit für lebenswerte Städte und Gemeinden“ am 17. Februar 2005
„Enge Zusammenarbeit des Bundes mit den Kommunen“, 10 S.

□ Best.-Nr.: 3/05/52

Zum Verhältnis von humanitärem Völkerrecht und zivilem Bevölkerungsschutz im Lichte der Bekämpfung des internationalen Terrorismus / Sascha Rolf Lüder
In: Humanitäres Völkerrecht 18 (2005), 1, S. 38

Katastrophenschutz

□ Best.-Nr.: 3/05/66

Ausbreitungsmodelle im Katastrophenschutz. Ausbreitungsanalyse bei atomarer, biologischer und chemischer Bedrohung / Norbert Kopp
In: Homeland Security / cpm forum (2005), 1, S. 17 - 21

□ Best.-Nr.: 3/05/65

Bevölkerungsschutz und Bundeswehr. Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung durch die Bundeswehr bei ABC-Gefahrenlagen / Oberst Hans-Peter Weinheimer, Streitkräfteunterstützungskommando
In: Homeland Security / cpm forum (2005), 1, S. 13 - 16

□ Best.-Nr.: 3/05/45

Das deutsche Notfallinformationssystem - die Datenbank deNIS / Klaus-Henning Rosen
In: Notfallvorsorge 36 (2004), 4, S. 6 - 8

□ Best.-Nr.: 3/05/64

Die Bundeswehr in der

Transformation. Anpassung der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit im Inland
In: Homeland Security / cpm forum (2005), 1, S. 8 - 12

□ Best.-Nr.: 3/05/69

Die Chance des Schrecklichen. Ist völkerrechtliche Kodifizierung und vernetzte Operationsführung in der internationalen Katastrophenhilfe möglich? Teil 1 / Michael Hütte
In: Homeland Security / cpm forum. - (2005), 1, S. 41 - 44

□ Best.-Nr.: 3/05/30

Einsatzbild „Explosion im Bus“. Internationale Übung in Dachau / Thomas Saller ; Karl Wilhelm
In: Im Einsatz 12 (2005), 1, S. 24 - 26

□ Best.-Nr.: 3/05/119

Organisation des Katastrophenschutzes im Großschadensfall mit biologischen oder chemischen Schadstoffen. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Fraktion der FDP, Drucksache 15/5381

Die Antwort wurde namens der Bundesregierung mit Schreiben des Bundesministeriums des Innern vom 3. Mai 2005 übermittelt.
In: Verhandlungen des Deutschen Bundestages : Drucksache 15/5433 vom 6.5.2005, 5 S.

□ Best.-Nr.: 3/05/96

Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung durch die Bundeswehr im Innern bei ABC-Gefahrenlagen / Oberst Hans-Peter Weinheimer, Streitkräfteunterstützungskommando
In: Europäische Sicherheit 54 (2005), 4, S. 52-58

□ Best.-Nr.: 3/05/25

Flutopferversorgung aus Sicht der Notaufnahme. Ein Erfahrungsbericht aus Düsseldorf / Stefan Dreesen
In: Rettungsdienst 28 (2005), 3, S. 28 - 29

□ Best.-Nr.: 3/05/106

Homeland Security: Herausforderungen und Chancen für die Wirtschaft / Werner Dornisch
In: Strategie und Technik (2005), 5, S. 22 - 25

□ Best.-Nr.: 3/05/63

Gesamtstaatliche Sicherheitsvorsorge am Beispiel ABC-Schutz / Hans Frank
In: Homeland Security / cpm forum (2005), 1, S. 6

□ Best.-Nr.: 3/05/23

„Der Himmel über Thailand“. Zur Evakuierung aus dem Katastrophengebiet von Phuket / Andreas Gabel
In: Rettungsdienst 28 (2005), 3, S. 14 - 18

□ Best.-Nr.: 3/05/53

Homeland Security – eine Formel für vernetzte Sicherheitskonzepte? / Eduard Gloeckner
In: Europäische Sicherheit 54 (2005), 3, S. 79

□ Best.-Nr.: 3/05/113

Katastrophenschutz / Paul Elmar Jöris
In: Europäische Sicherheit 54 (2005), 5, S. 60 - 62

□ Best.-Nr.: 3/05/116

Länderübergreifende Zusammenarbeit in der Stabsarbeit / Christian

Kielhorn, Volker Streith
In: Brandschutz 59 (2005), 5, S. 397

□ Best.-Nr.: 3/05/46

SKK als freies Beratungsgremium für das Bundesamt? / Winfried Glass
In: Notfallvorsorge 36 (2004), 4, S. 8 - 10

□ Best.-Nr.: 3/05/86

Unwetterkatastrophen: Aufbau und Einsatzstrategie des Technischen Hilfswerks / Nicolas Hefner
In: Rettungsdienst 28 (2005), 4, S. 28-31

□ Best.-Nr.: 3/05/29

Vernetztes Vorsorgeprojekt: interdisziplinäres Expertennetzwerk Biologische Gefahrenlagen / Sascha Abbas, Andreas Bergholz
In: Im Einsatz 12 (2005), 1, S. 15 - 18

□ Best.-Nr.: 3/05/105

Vorschlag einer Verordnung des Rates zur Schaffung eines Krisenreaktions- und Vorberei-

tungsinstrumente für Katastrophenfälle. KOM (2005) 113 endg.; Ratsdok. 8436/05, Unterrichtung durch die Bundesregierung
In: Verhandlungen des Bundesrates, Drucksache 318/05 v. 5.4.2005, 19 S.

□ Best.-Nr.: 3/05/28

Wie und wo wurde geholfen? Seebeben-Katastrophe in Südostasien / H. Scholl
In: Im Einsatz 12 (2005), 1, S. 8 - 12

**Medizin,
Rettungsdienst**

□ Best.-Nr.: 3/05/110

Empfehlungen des Landesfachbeirates für den

Rettungsdienst zur Einbindung von Einrichtungen der organisierten Ersten Hilfe (Notfallhelfer-Systeme) in Nordrhein-Westfalen / RdErl. d. Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie vom 6.4.2005

In: Ministerialblatt für das Land NRW (2005), 22, S. 546 - 549

□ Best.-Nr.: 3/05/81

Krankenhaus-Alarmplanung unter Berücksichtigung von ABC-Lagen. Beispiel DRK-Kliniken Berlin, Westend / Ulrich W. Schneppenheim
In: Notfall- & Hausarztmedizin 31 (2005), 3, S. A122 - A127

□ Best.-Nr.: 3/05/32

Logistikpotenziale sind mobil, flexibel und

autark einsetzbar. Ein-satzeinheiten(EE)-Anhänger im Ausstattungsfokus / Udo B. Crespin, Bert Spilles
In: Im Einsatz 12 (2005), 1, S. 39 - 43

**Technik,
Feuerwehrwesen**

□ Best.-Nr.: 3/05/85

Digitaler BOS-Funk: Bundesinnenminister Schily plant Alleingang / Volker Dau
In: Rettungsdienst 28 (2005), 4, S. 74-75

□ Best.-Nr.: 3/05/82

Feuerwehrdienstvorschrift 500-FwDV500 „Einheiten im ABC-Einsatz“. Einteilung in

Gefahrengruppen im Strahlenschutz. Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 3.3.2005
In: Allgemeines Ministerialblatt der Bayerischen Staatsregierung 18 (2005), 3, S. 107-108

□ Best.-Nr.: 3/05/6

Internationale Katastrophenhilfe durch deutsche Feuerwehren. Ein Diskussionsbeitrag / Verf.: Helmut Raab
In: Feuerwehrfachzeitschrift FFZ (2005), 3, S. 130 - 138

□ Best.-Nr.: 3/05/61

Zukunft der Leitstellen der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr / Klaus Maurer
In: Brandschutz 59 (2005), 3, S. 230 - 239

Den gesamten Bestand der Fachinformationsstelle

finden Sie in der

deutschen Literaturdatenbank für Zivil- und Katastrophenschutz (deLiKat)

unter der Internetadresse

<http://194.95.178.104/>

Arbeiter-Samariter-Bund

Im Einsatz für den Fußball ASB beim Konföderationenpokal

Im Juni diesen Jahres fand im Vorfeld zur FIFA Fußball-Weltmeisterschaft der so genannte „FIFA Konföderationenpokal Deutschland 2005“ in den Stadien von Frankfurt am Main, Hannover, Köln, Leipzig und Nürnberg statt. Der Volksmund nennt diesen Wettkampf auch „Mini-WM“.

Von allen Beteiligten wurde das Fußballturnier in fast jeder Hinsicht als „Generalprobe“ für die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft im kommenden Jahr gese-



Logo des ASB-Sanitätsdienstes.

hen. Dies galt natürlich auch für die notfallmedizinische Betreuung und Versorgung in den beteiligten Stadien. Hier wurde das Deutsche Rote Kreuz als anerkannte, nationale Rotkreuz-Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland, mit der Durchführung die-

ser Maßnahmen beauftragt. Im Vorfeld wurden genaue Gefahrenanalysen für die Zeit des Pokalturniers erstellt. Das Deutsche Rote Kreuz setzte hierzu eine genaue Vorgabenliste bezüglich Helfer und Material im Zuge des Durchführungsvertrages mit dem Ausrichter des Pokalturniers in die Praxis um. So wurde schon bei der Planung eine Patientenversorgung und -betreuung auf höchstem medizinischen Niveau sichergestellt.



Rechtzeitig vor dem Spiel sind die SB-Helfer einsatzbereit.

Gute Partnerschaft

Während der Bundesligasaison, also im „Fußballalltag“, werden die Spiele in Hannover von der dortigen regionalen Gliederung des Arbeiter-Samariter-Bundes im Rahmen eines bis 2009 laufenden Kooperationsvertrages betreut. Auf Grund der guten Zusammenarbeit von ASB und DRK vor Ort und der Erfahrung, die sich die Helfer und Mitarbeiter des ASB bei ihrer jahrelangen Arbeit im Stadion angeeignet haben, sowie der damit verbundenen Kompetenz, wurde der Arbeiter-Samariter-Bund vom DRK Hannover bei der Einsatzplanung und -durchführung während des gesamten Konföderationenpokals hinlänglich beteiligt. Bereits im Vorfeld freuten sich beide Seiten auf den gemeinsamen Einsatz. Allen Beteiligten war klar, dass sie hier die Möglichkeit hatten, einen weiteren Grundstein für die zu-

künftige Zusammenarbeit in der niedersächsischen Landeshauptstadt legen zu können. So war es keine Frage, dass nicht nur die Einsätze zusammen abge-

zuständigen Gliederungen des DRK erbrachten. In der abschließenden Betrachtung war der „FIFA Konföderationenpokal Deutschland 2005“ ein rundum

gelungenes Fußballfest, mit einer durchgängig fröhlichen und friedlichen Stimmung, die vor allem durch die Fans in den Stadien über die Medien in die ganze Welt transportiert wurde.

Auch der gemeinsam von DRK und ASB durchgeführte Einsatz wurde von allen Beteiligten als ausgesprochen professionell und auch als überaus freundschaftlich und sehr komplikationslos bewertet. Man konnte hier bereits für die Weltmeisterschaft im nächsten Jahr wichtige Erkenntnisse sammeln,



ASB-Helfer im Hannoveraner Fußballstadion einsatzbereit während eines Spiels.

leistet, sondern auch alle bei der Dienstplanung und -durchführung auftauchenden Probleme gemeinsam überwunden werden konnten.

In Nürnberg ist eine solche Partnerschaft übrigens schon jahrelange Praxis: Hier werden sämtliche Fußballspiele im Franken-Stadion von allen Hilfsorganisationen im Rahmen eines gemeinsamen Einsatzes betreut. Ein bewährtes System, das natürlich auch während des Konföderationenpokals seine Anwendung fand.

Eine Bilanz

Insgesamt unterstützte der ASB seine Kollegen vom DRK während des Konföderationenpokals mit über 240 Helfern, die fast 1.800 Einsatzstunden im Einsatz für „König Fußball“ unter der Federführung der örtlich

in Einsatzplanung eingehen werden. Das betrifft unter anderem die Personalplanung und Logistik.



Vor dem Stadion in Hannover: Einsatzfahrzeuge des ASB. (Fotos: ASB)

„Die Welt zu Gast bei Freunden“, so lautet das Motto der Fußball-Weltmeisterschaft Deutschland 2006. Ganz Deutschland freut sich darauf, im

kommenden Jahr Gastgeber des wohl spannendsten Fußballereignisses weltweit sein zu dürfen. Bei seiner letzten Austragung im Jahr 2002 wurde die Weltmeisterschaft in 215 Länder übertragen und beim Endspiel fieberten weltweit rund eine Milliarde Zuschauer beim Endspiel an den Fernsehschirmen mit ihren Mannschaften.

Überall laufen die Vorbereitungen für ein perfektes Fußballfest schon auf Hochtouren, natürlich auch im Bereich der öffentlichen Sicherheit. Es soll eine friedliche Zeit ohne Zwischenfälle werden.

Darüber sind sich alle einig und das ist das erklärte Ziel aller. Nicht nur die staatlichen Sicherheitsorgane werden dabei gefordert sein, auch alle Hilfsorganisationen werden einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit der über drei Millionen erwarteten Gäste aus aller Welt leisten.

Besondere Aufmerksamkeit, vor allem auch durch die Medien, wird dabei natürlich den Fußballspielen in den zwölf ausgewählten Stadien gelten. Hier müssen auf Grund der erwarteten hohen Zahl von Besuchern, aber auch prominenten Sportlern und Gästen natürlich besondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden. Solche aufwändigen Maßnahmen machen eine umfassende und vorausschauende Planung nötig.

Ausblick

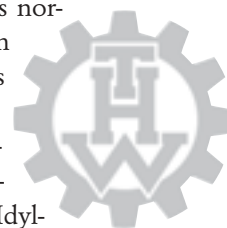
Natürlich wird für das kommende Jahr in Deutschland eine professionelle und perfekte Planung und Durchführung der notfallmedizinischen Versorgung und Betreuung bei der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft erwartet. Ein Anspruch, den das Deutsche Rote Kreuz gemeinsam mit seinen Partnern wie dem Arbeiter-Samariter-Bund problemlos erfüllen wird. Ein gemeinsamer Wille zur wiederholten Zusammenarbeit für die FIFA bei der Fußball-Weltmeisterschaft wurde vom Deutschen Roten Kreuz und dem Arbeiter-Samariter-Bund bereits bekundet. Beim FIFA Konföderationenpokal wurde im Juni bewiesen, dass es sich keinesfalls um ein Lippenbekenntnis gehandelt hat, sondern dass beide Seiten ihre Potenziale zum Wohle von Fans, Spielern, Funktionären und allen anderen Beteiligten erfolgreich bündeln konnten. Die Generalprobe kann also als durchaus gelungen betrachtet werden.

Bundesanstalt Technisches Hilfswerk

Hochwassereinsatz in Rumänien

Es war die schlimmste Hochwasserkatastrophe in Rumänien seit 40 Jahren – starke Regenfälle Mitte April hatten die Flüsse Bega und Timis über das normale Maß anschwellen lassen. Nach einem zweifachen Dammbbruch des Flusses Timis südöstlich von Temesvar war innerhalb von 36 Stunden das Areal in der landwirtschaftlich geprägten, niedrig gelegenen Region überschwemmt. Wo sonst ländliche Idylle herrscht, befand sich nun ein 600 Quadratkilometer großer Binnensee.

Rund 680 Häuser stürzten ein, 1.522 Gebäude standen unter Wasser. 3.000 Menschen mussten von den Behörden evakuiert werden.



Wo sonst ländliche Idylle herrschte, befand sich nun ein 600 Quadratkilometer großer Binnensee.

Der Lößboden und der hohe Grundwasserstand verhinderten das Versickern des Wassers. Rund 1.000 Einwohner waren von der Außenwelt abge-

schnitten und benötigten dringend fremde Hilfe. Sämtliche Wasserleitungen waren zerstört, alle Brunnen unbrauchbar. Die verbliebenen Bewohner des Areals erhielten Trink- und Waschwasser aus Mineralwasserflaschen. Ihr Essen bekamen sie durch Nahrungsmittelspenden. Die besondere Schwierigkeit: Die meisten Zufahrtsstraßen waren überspült, Brücken eingestürzt und Bahndämme aufgeweicht.

Die Pumpwerke im Schadensgebiet, die im Normalfall die Grenzregion zu Serbien trocken halten, waren überflutet und damit unbrauchbar. Erste



Rund 680 Häuser stürzten ein, 1.522 Gebäude standen unter Wasser. 3.000 Menschen mussten von den Behörden evakuiert werden.

Schätzungen ergaben eine Schadenssumme von über 100 Millionen Euro.

Am 10. Mai wandte sich der rumänische Innenminister Vasile Blaga an Bundesinnenminister Otto Schily mit der Bitte, das THW zu entsenden. Nach der Freigabe durch das Auswärtige Amt, bereits drei Tage nach dem Hilferuf, war das Einsatzteam mit 34 THW-Fachleuten auf dem Weg in das Schadensgebiet. Es bestand aus vier Wasserschaden/Pumpengruppen, einer Fachgruppe Trinkwasseraufbereitung und einer Infrastrukturgruppe. Insgesamt 22 THW-Fahrzeuge und Anhänger umfasste der THW-Verband. Einen Tag später trafen die Einsatzeinheiten in der Katastrophenregion ein.

Nach Abstimmung mit dem örtlichen Präfekten Ovidu Virgil Draganescu und dem Präsidenten

des Kreisrates Temesvar, Constantin Ostaficiuc, erhielt das THW den Auftrag, bei der Ortschaft Granicerii das Hochwasser zu bekämpfen.

Mit einer Pumpenkapazität von 70.000 Litern pro Minute – zum Einsatz kamen unter anderem vier Großpumpen mit einer Gesamtkapazität von 20.000 Litern pro Minute und eine 10.000-Liter Tauchpumpe – war das Primärziel des THW, den Wasserspiegel im Überflutungsgebiet soweit zu senken, dass die eingeschlossenen Dörfer mit PKW wieder erreicht werden konnten. Dank tatkräftiger Unterstützung von Mitarbeitern der örtlichen Katastrophenschutzbehörde waren die Spezialpumpen des THW schnell aufgebaut; schon am Sonntagmittag förderten die THW-Pumpen das erste Wasser aus der Ebene über den Deich in den Fluss Timis.

Nur sechs Kilometer Luftlinie entfernt lag der zweite Einsatzabschnitt des THW. In der Ortschaft Foeni versorgten die „Waterpeople“ der Fachgruppen Trinkwasseraufbereitung und Infrastruktur die rund 600 den Fluten trotzen- den Bewohner sowie ihr

verbliebenes Vieh mit Frischwasser. Täglich lieferte die Aufbereitungsanlage vor Ort bis zu 60.000 Liter Trinkwasser.

Drei Wochen dauerte der THW-Einsatz in der Katastrophenregion. Der Erfolg der Spezialisten aus Deutschland war offensichtlich: Der Wasserpegel sank deutlich und die Bevölkerung bekam lebenswichtiges Trinkwasser. Insgesamt wurden über 1,3 Millionen Kubikmeter Wasser in den Fluss Timis gepumpt. Damit könnte man rund 600 50-Meter-Standardschwimmbecken befüllen. 157.500 Liter Trinkwasser wurden an die Bevölkerung verteilt.

Um den nachhaltigen Erfolg des THW-Engagements zu sichern, rehabilitierten die Infrastrukturfachleute einen Tiefbrunnen in Foeni. Damit die Bewohner auch nach dem Einsatzende mit Wasser

versorgt sind, legte das Team ein Pumpenhaus trocken, versiegelte die unterirdischen Schmutzwasser-Zuläufe, verlegte die Elektrik neu und reparierte die Pumpanlage. Schließlich förderte der Tiefbrunnen wieder klares Grundwasser.

Die THW-Pumpenspezialisten bei Granicerii schirmten ein Großpumpwerk vom Hochwasser ab und pumpen es leer. So konnten einheimische Fachkräfte die Installationen mit eigenen Mitteln wieder instand setzen. Damit war die Grundlage geschaffen, den Regelbetrieb wieder aufzunehmen.

Die Leistungen der THW-Spezialisten fanden große Beachtung. Der rumänische Premierminister Calin Popescu Tariceanu und weitere hochrangige Vertreter der rumänischen Regierung besuchten am 20. Juni die Einsatzabschnitte des THW. Die Einsatzkräfte informierten über die Hilfsmaßnahmen vor Ort und erläuterten die Funktion der Anlagen des THW. Sein Vertrauen in die Arbeit des THW bewies der Premierminister, als er zum Abschluss seines Besuches einen ersten Schluck der Trinkwasserlieferung des THW kostete.

Die Bundestagsvizepräsidentin Dr. Susanne Kastner informierte sich am 26. Mai über die Arbeit des 34-köpfigen Einsatzteams vor Ort. Zusammen mit einer Delegation des Vereins Rumänien-Soforthilfe e.V. zeigte sich Kastner beeindruckt von der Einsatzbereitschaft der THW-Spezialisten. Sie lobte insbesondere das ehrenamtliche Engagement der THW-Kräfte.

Bereits eine Woche zuvor war die Vizepräsidentin des Bayerischen Landtages, Barbara Stamm, am Einsatzort. Sie nutzte ihren Informationsbesuch in Temesvar und erkundigte sich über die Arbeit der Spezialisten aus Deutschland. Insbesondere freute

sich Stamm über die gute Zusammenarbeit der rumänischen Behörden mit dem Team des THW.

Auch THW-Präsident Georg Thiel überzeugte sich von der Arbeit des Einsatzteams persönlich. Er informierte sich über ihre Erkenntnisse aus dem Einsatz und ließ sich Herausforderungen schildern.



Dank tatkräftiger Unterstützung von Mitarbeitern der örtlichen Katastrophenschutzbehörde waren die Spezialpumpen des THW schnell aufgebaut.
(Fotos: THW)

Bei zahllosen Besuchen in THW-Ortsverbänden, bei Übungen, besonders aber bei seinen Besuchen von THW-Einheiten im Einsatz, wie etwa bei den verheerenden Überschwemmungen in Südfrankreich 2003, habe er gesehen, wie wichtig zum Teil auch kleine Details seien, um schnell und effizient Hilfe leisten zu können. So sei das THW auf dem richtigen Weg, eine der modernsten Einsatzorganisationen der Welt zu werden.

Ewald Nagel

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft

Kieler Woche: Schwimmhub- schrauber abgestürzt

Alle Insassen innerhalb
weniger Minuten gerettet

In der Kieler Innenförde ist am Freitag, 24 Juni, nachmittags ein Schwimmhubschrauber mit 1000 kg Startgewicht abgestürzt und drohte in der Förde zu versinken. Zur Unglückszeit befanden



sich drei Personen an Bord des Hubschraubers. Der Unfall ereignete sich etwa 50 m vor dem Hafenmeisterturm Düsternbrook, in dem sich auch die Leitstelle der DLRG zur

Sicherung der Veranstaltung Seeflug Kieler Woche befand. In kürzester Zeit waren drei DLRG-Motorrettungsboote, zwei aus Berlin und ein Boot aus Minden, an der Absturzstelle. Drei Minuten später hatten die Einsatzkräfte alle Personen gerettet. Nach der Erstversorgung wurden sie an den Landrettungsdienst übergeben.

Zwei Rettungsbootteams und ein Tauchtrupp der DLRG sicherten das Hubschrauberwrack anschließend an der Wasseroberfläche. Zur Bergung wurde das Löschboot Kiel der Berufsfeuerwehr Kiel angefordert, das mit Hilfe eines Bordkrans den Havaris-

ten anhob, außenbords sicherte und begleitet von einem DLRG-Boot zum HDW-Werftanleger brachte. Dort wurden die Überreste des Schwimmhubschraubers von der Werksfeuerwehr übernommen.

Katastrophenalarm im Landkreis Traunstein

Gelungene Einsatzpremiere: Christoph 14
mit Strömungsrettern im Hochwassereinsatz

Nach tagelangen starken Regenfällen traten in Teilen Bayerns am Montag, 11. Juli, Flüsse und Bäche über die Ufer. In den Landkreisen Traunstein und Garmisch-Partenkirchen wurde Katastrophenalarm ausgerufen. Besonders betroffen waren die Gemeinden Unter- und Oberwössen im Landkreis Traunstein. Hier standen die Straßen teilweise hüfthoch unter Wasser. Selbst die Lagebesprechung im örtlichen Feuerwehrhaus musste unterbrochen werden, weil das Wasser minütlich anstieg und schließlich das Feuerwehrhaus evakuiert werden musste.



Der havarierte Schwimmhubschrauber wird mit Unterstützung der DLRG außenbords am Löschboot Kiel fixiert.
(Foto: Frank Villmow)

Auch der DLRG-Einsatzzug im Landkreis Traunstein mit Rettungskräften der DLRG Traun-



In einigen Gemeinden stand das Wasser hüfthoch.

stein-Siegsdorf und Seeon-Truchtlaching war neben Polizei, Feuerwehr, BRK, Wasserwacht, MHD, THW und Bundespolizei im Hochwassereinsatz.

Im Keller von Wassermassen überrascht

Kurze Zeit nach Eintreffen der DLRG-Retter wurden sie zu einem ersten Einsatz gerufen: Ein Mann wollte aus dem Keller seines Hauses Gegenstände in Sicherheit bringen, obwohl sich die Wassermassen bereits in das Erdgeschoss ergossen. Infolge des hohen Drucks barsten die Kellerfenster und der Mann geriet in akute Lebensgefahr. Dem Eingeschlossenen blieben nur zwei Zentimeter Luft unter der Kellerdecke zum Atmen. Durch das schnelle Eingreifen der DLRG-Strömungsretter gelang es, den mittlerweile Bewusst-

losen aus dem Haus zu evakuieren und dem Notarzt zu übergeben. Das war Rettung in letzter Sekunde. Der Patient ist zwischenzeitlich wieder bei Bewusstsein und wird voraussichtlich keine bleibenden Schäden davon tragen.

Zahlreiche Familien evakuiert

In der Folge mussten zahlreiche Familien mit Kindern und Haustieren aus den überschwemmten Gebieten evakuiert werden. Nur mit Hilfe eines Unimog war es den Rettern möglich, entlegene Einsatzorte zu erreichen, und selbst dieses Spezialfahrzeug hatte Mühe, sich den Weg durch die überfluteten Straßen zu bahnen. Mehrere gebrochene Dämme verschlimmerten die ohnehin katastrophale Lage.

Aufgrund der besonderen Gefahrensituation mit schnell fließendem Wasser nahm der Zivilschutz-Hubschrauber Christoph 14 Strömungsretter der DLRG an Bord: eine Premiere bei Überschwemmungskatastrophen. Strömungsretter sind speziell ausgebildete Rettungsschwimmer, die für die Rettung aus Wildwassern und stark strömenden Überschwemmungsgebieten besonders qualifiziert und ausgestattet sind. Nach mehreren Erkundungsflügen über das zwischenzeitlich evakuierte Gebiet ergaben



Der Zivilschutzhubschrauber Christoph 14 und die Strömungsretter der DLRG.

(Fotos: DLRG Traunstein)

sich keine weiteren Einsätze und Rettungsaktivitäten mehr.

Deutscher Feuerwehrverband

Katastrophenschutz: Gemeinsam handeln

DFV-Vizepräsident Bernd Pawelke fordert einheitliche Regelungen ein



„Der heutigen Bedrohungslage kann nur begegnet werden, wenn Bund, Länder und Kommunen gemeinsam handeln“, lautete die Kernaussage von Bernd Pawelke, Vizepräsident des Deutschen Feuerwehrverbandes e. V. (DFV) beim Thementag Katastrophen- und Zivilschutz zur Internationalen Fachausstellung Interschutz/Interpolice in Hannover. Mit dieser Forderung begann der Vizepräsident seinen Vortrag über die Organisation des Zivil- und Katastrophenschutzes. Pawelke stellte aber auch klar heraus, dass diese Gefahrenabwehr maßgeblich auf einem auf Ehrenamtlichkeit und Freiwilligkeit gestützten System beruht.

Damit dieses System auch weiterhin wie gewohnt funktioniert, formulierte der Vizepräsident Forderungen aus der Sicht des DFV. „Wir brauchen dringend einheitliche Regelungen zur Sicherstellung der rechtzeitigen Warnung der gefährdeten Bevölkerung“, forderte er. Pawelke sprach sich darüber hinaus für einheitliche Vorgaben für eine Vorabfestlegung standardisierter Hilfeleistungskontingente aus, um so für Katastrophen besser gerüstet zu sein. Als dritte Forderung beschrieb der Vizepräsident die Installation einheitlicher elektronischer Katastrophenmanagementsysteme.

Zuvor hatte Pawelke bei seinem Vortrag einen Überblick über die Organisation des Zivil- und Katastrophenschutzes in Deutschland mit einer vergleichenden Darstellung der 16 Bundesländer gegeben. So stellte der Vizepräsident unter anderem heraus, dass nur in wenigen Katastrophenschutzgesetzen der Länder Regelungen zum betrieblichen Katastrophen-

schutz, über die Einrichtung von Personenauskunftsstellen, auswärtigen Einsätzen und Pflichten der Angehörigen der Berufe des Gesundheitswesens getroffen sind.

Pawelke beschrieb aber auch den Aufbau der nicht polizeilichen Gefahrenabwehr in Deutschland. So ging er darauf ein, dass in den Kommunen vor Ort die alltägliche Gefahrenabwehr im Brandschutz und Rettungsdienst geleistet würde. „Die Länder verstärken und unterstützen die kommunalen Einrichtungen und Einheiten insbesondere für den überörtlichen und überregionalen Einsatz. Als Beispiel nannte er landesweite Beschaffungsmaßnahmen wie Einsatzleitfahrzeuge und Fahrzeuge zur Abwehr von Gefahren durch gefährliche Stoffe und Güter. Als Aufgaben des Bundes beschrieb er für diesen Bereich



Bernd Pawelke, Vizepräsident des Deutschen Feuerwehrverbandes e. V.

unter anderem die Unterhaltung des gemeinsamen Lagezentrums des Bundes und der Länder im Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) sowie die Ausbildung von speziellen Führungs- und Einsatzkräften durch die Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) in Bad Neuenahr/Ahrweiler.

„Wir wünschen uns bei der Landesgesetzgebung im Bereich des Zivil- und Katastrophenschutzes eine Rahmengesetzgebung des Bundes“, sagte Vizepräsident Pawelke abschließend.

Friedrich Kulke

Otto Schily: Ehrenamt ist Grundlage für Sicherheit

„Wir können den Risiken und Gefahren des 21. Jahrhunderts nicht mit der abgelegten Technik des 20. Jahrhunderts begegnen“, wies Hans-Peter Kröger, Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes e.V. (DFV), bei der Eröffnung der Weltleitmesse Interschutz/Interpolice 2005 auf eine Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit der rund 1,1 Millionen deutschen Feuerwehrmänner und -frauen hin. Bundesinnenminister Otto Schily würdigte in Hannover Engagement, Kompetenz und hohe Leistungsbereitschaft der Ehrenamtlichen angesichts sich wandelnder Bedrohungen etwa durch islamistischen Terror.

„Bürgerschaftliches Engagement ist das Rückgrat für die Notfallversorgung in Deutschland“, würdigte Minister Schily am Montag, 6. Juni, bei der Eröffnung der Tandem-Messe Interschutz/Interpolice 2005 in Hannover Engagement, Kompetenz und hohe Leistungsbereitschaft der Freiwilligen Feuerwehren. „Wir stehen bereit, wir stehen zu unserer Verantwortung“, erklärte DFV-Präsident Hans-Peter Kröger. Die Organisation, die rund 1,1 Millionen aktive Feuerwehrangehörige vertritt, war einer der ideellen Träger der Weltleitmesse für Rettung, Brand- und Katastrophenschutz.

„Auch der Staat muss seiner Aufgabe gerecht werden“, führte Schily bei seiner Ansprache aus: Um ein Höchstmaß an Sicherheit zu gewährleisten, müsse man dem Wandel der Bedrohung Rechnung tragen. Die Gefahren durch islamistischen Terror sowie die – durch die jüngsten Ereignisse in Erinnerung gerufe-

ne – Allgegenwärtigkeit von Naturkatastrophen habe die Trennung von Zivil- und Katastrophenschutz überholt gemacht. „Es ist sekundär, woher die Gefahr kommt; man muss gerüstet sein“, erklärte Schily. Der Bundesminister des Innern forderte eine Änderung des Grundgesetzes für eine länderübergreifende Koordinierung der Gefahrenabwehr in Extremsituationen: „Die Fäden müssen an einer Stelle zusammenlaufen – das kann nur der Bund sein“, erläuterte er.

Uwe Schünemann, niedersächsischer Minister für Inneres und Sport, widersprach dem: Zwar reichten die bisherigen Regelungen für den Bevölkerungsschutz nicht aus, um den Gefahren vor allem durch den internationalen Terrorismus zu begegnen, es sei



Bundesinnenminister Otto Schily beim Messerudgang.

(Foto: Stein/BBK)

aber keine Änderung des Grundgesetzes nötig. „Für den erfolgreichen Katastrophenschutz muss man schnell reagieren können – je örtlicher, desto besser.“

DFV-Präsident Kröger wies auf die technischen Voraussetzungen für die erfolgreiche Arbeit der Feuerwehren hin. Obwohl die Branche der Hersteller von Feuerwehrfahrzeugen und Geräten massiv von der Finanzmisere der öffentlichen Hand

betroffen sei, zeige die Interschutz, dass „Deutschlands Feuerwehrindustrie ungebrochen innovativ ist, das Wissen der Anwender mit ihren Erfindungen vernetzt und Lösungen für unsere Probleme findet.“ Als „Barometer für zukunftsorientiertes, strategisches Handeln“ und „Treffpunkt der Nationen“ bezeichnete Prof. Dr. Gerd-Rüdiger Marx, Vorsitzender des Fachverbandes Feuerwehrtechnik im VDMA (Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbauer), die Weltleitmesse, an der sich mehr als 1300 Aussteller beteiligen.

Silvia Darmstädter

Deutsches Rotes Kreuz

Ein halbes Jahr nach dem Tsunami

Südasiens: Hilfe, die ankommt
Projekte für 95,1 Millionen Euro

Am 26. Juni 2005 sind genau sechs Monate vergangen, seit Riesenwellen Südasiens verwüstet haben.

Über 200.000 Menschen starben bei der Katastrophe am zweiten Weihnachtstag, mehr als zwei Millionen wurden obdachlos. Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) startete den größten Auslandseinsatz seiner Geschichte. Ein halbes Jahr nach der Katastrophe zieht das DRK Zwischenbilanz:



Zahlen und Fakten:

- 124,6 Millionen Euro hat die deutsche Bevölkerung dem DRK für seine Tsunami-Hilfe anvertraut.
- 95,1 Millionen Euro sind bereits eingesetzt, projektiert oder erkundet (15,1 Millionen Euro für

Soforthilfe eingesetzt, Wiederaufbauprojekte in der Höhe von 27,6 Millionen Euro projektiert, 52,4 Millionen Euro an Wiederaufbauprojekten erkundet).

- Bis jetzt brachte das DRK über 100 DRK-Helfer in Südasiens in den Einsatz.
- Zur Zeit sind noch rund 30 DRK-Helfer vor Ort.
- Das DRK ist in elf betroffenen Ländern im Einsatz: Sri Lanka, Indonesien, Thailand, Malediven, Bangladesch, Indien, Myanmar, Kenia, Tansania, Somalia und die Seychellen.
- Mit 41 Hilfsflügen brachte das DRK in den ersten Wochen nach der Katastrophe über 1.300 Tonnen Hilfsgüter nach Sri Lanka, Indonesien, auf die Seychellen und nach Myanmar.
- Drei DRK-Trinkwasseranlagen haben bisher rund 29 Millionen Liter Trinkwasser aufbereitet.
- Während der Soforthilfe hat das DRK rund 1,2 Millionen Menschen erreicht
- Das DRK bleibt zwei bis fünf Jahre in den betroffenen Ländern, um beim Wiederaufbau von Häusern, Schulen, Gesundheitsstationen sowie beim Aufbau des Katastrophenschutzes zu helfen.

DRK-Wiederaufbau insgesamt:

Wiederaufbau von
1.858 Häusern
17 Schulen
1 Waisenhaus
2.000 Brunnen
61 Krankenhäusern und Gesundheitszentren
2 Rettungsdienste

DRK-Wiederaufbau in den einzelnen Ländern:

Indonesien

- Langsa:
 - Bau einer Internatsschule für 1.000 Schüler aller Klassenstufen
- Sabang Island:
 - Wiederaufbau und Ausstattung von 158 privaten Häusern
 - Wiederaufbau und Ausstattung von 4 Gesundheitsstationen

- Wiederaufbau und Ausstattung von 5 Schulen
- Teunom:
 - Wiederaufbau von 5 Gesundheitsstationen
 - Wiederaufbau von 8 Schulen und Renovierung von 3 Schulen
 - Wiederaufbau von 1.000 Brunnen für 1.030 Familien
- Banda Aceh:
 - Bereitstellung von 5 provisorischen Einsatzzentralen für die nationale Rotkreuzgesellschaft
 - Reinigung des Abwassersystems im örtlichen Krankenhaus zur Vermeidung von Seuchen (gemeinsam mit THW)
 - Renovierung bzw. Fertigstellung eines Waisenhauses
- Provinz Nord Sumatra:
 - Wiederaufbau des Rettungsdienstes
- Provinz Aceh
 - Finanzielle Beteiligung am Wiederaufbau des Rettungsdienstes
- Sigli:
 - Bereitstellung einer temporären Einsatzzentrale für die nationale Rotkreuzgesellschaft

- Wiederaufbau des Sainthamaruthu Krankenhauses
- Wiederaufbau von 1.000 Brunnen



Das DRK baut im indonesischen Teunom 1000 Brunnen für 1030 Familien wieder auf. Im Bild: DRK-Techniker Thomas Pompe.

Malediven:

- Wiederaufbau von 2 Krankenhäusern, 9 Gesundheitszentren und 15 Gesundheitsposten
- Ausbildungen in Erster Hilfe und Wassersicherheit

Myanmar:

- Stärkung des Myanmarischen Roten Kreuzes (Erste-Hilfe-Ausbildungen, Stärkung der Freiwilligenstruktur etc.)

Bangladesch:

- Renovierung und Ausstattung von 22 Mutter-Kind-Gesundheitszentren und einer Entbindungsklinik

Sri Lanka:

- Nordosten:
 - Rehabilitierung des Krankenhauses in Puthukudiyiruppu
 - Wiederaufbau des Krankenhauses in Mullaitivu
 - Aufbau von 1.000 privaten Häusern in Mullaitivu
- Ampara Region:
 - Aufbau von 700 privaten Häusern



Die vom DRK reparierte Gesundheitsstation in Teunom/Indonesien. (Fotos: DRK)

Ostafrika:

- Das DRK wird in den ostafrikanischen Ländern Kenia, Tansania, Somalia und auf den Seychellen bei der Stärkung des Katastrophenschutzes, der Freiwilligenstruktur sowie der nationalen Rotkreuzgesellschaften helfen.

Johanniter-Unfall-Hilfe

Couragiert und mutig

Hans-Dietrich-Genscher-Preis
auf der Interschutz verliehen

Der Begriff vom „Helden des Alltags“ ist vielleicht etwas überstrapaziert. Was die neuen Träger der



Hans-Dietrich-Genscher-Preise angeht, trifft er aber sehr gut. Im Rahmen der Interschutz erhielten sechs Augsburger Schüler und zwei mutige Männer aus Wiesmoor die Trophäe für außerordentliche Hilfsaktionen und besonders couragierten Einsatz.

„Es gab so viele qualifizierte Vorschläge, dass es gar nicht einfach war, sich zu entscheiden“, sagte JUH-Präsident Hans-Peter von Kirchbach zur Auswahl

der Preisträger, die in teils spektakulären Aktionen ihren Nächsten geholfen haben und damit als Vorbild dienen. Bereits zum sechsten Mal wurde am 10. Juni der Preis vergeben, der den Namen des früheren Innen- und Außenministers Genscher trägt, der zugleich auch erster Preisträger war.

Sechs Schulsanitäter holten den Jugend-Preis nach Augsburg für zwei Aktionen, in denen schnelle Hilfe gefragt war. Einmal versorgten die Schüler Johannes Hauser, Alexander Stöckl, Andreas Schedler, Philip Mayr und Alkuin Koenig des Gymnasiums bei St. Stephan einen Mann, der sich seine Hand in unmittelbarer Nähe der Schule bei einem Häcksler-Unfall abgetrennt hatte. Zum anderen leistete der 16-jährige Toni Bachmann erste Hilfe an einer Frau, die bei einem Straßenbahnunfall schwer verletzt wurde. „Damit sind Sie ein Beispiel für alle anderen Schulsanitäter – ein couragiertes Zeichen in unserer Zeit“, sagte von Kirchbach bei der Verleihung des kurzfristig auf 1000 Euro erhöhten Preises.

In Anwesenheit von Niedersachsens Umweltminister Hans-Heinrich Sander wurden anschließend die beiden Träger des mit 2.500 Euro dotierten „Haupt-Preises“ ausgezeichnet. Frank Kruse und Bernd Weber aus dem niedersächsischen Wiesmoor haben in einer spektakulären Aktion eine mit dem Auto verunfallte Frau und ihr Baby vor dem Ertrinken gerettet. Geistesgegenwärtig stoppte Frank Kruse



Für ihren couragierten Einsatz ausgezeichnet: die sechs Schulsanitäter aus Augsburg.

im November vergangenen Jahres seinen LKW, sprang in den Nordgeorgsfehnkanal und rettete das Kind. Der nahe der Unglücksstelle wohnende Bernd Weber schwamm zwischenzeitlich ebenfalls zu dem



Unvermutet zu Lebensrettern geworden: Bernd Weber und Frank Kruse (v.l.). (Foto: Oliver Numrich)

Wagen und half der Mutter, das kurz darauf versinkende Fahrzeug zu verlassen. „Dieses Beispiel eines beherzten Einsatzes möchte die JUH nicht nur belohnen, sondern auch in der Öffentlichkeit bekannt machen, damit andere Menschen ermutigt werden, ebenso mutig einzugreifen, wenn Menschen in Not sind“, sagte Präsident von Kirchbach. *wog*

Roter Engel auf der Autobahn

Petra Meermann fährt in der Motorradstaffel der Johanniter

„Ich bin nicht die coole Rockerbraut“, sagt Petra Meermann, „ich bin eigentlich eine ganz normale Hausfrau und Mutter.“ Aber eine unternehmungslustige, die viel ausprobiert.

Denn zur Ferienzeit und an langen Wochenenden patrouilliert die promovierte Ärztin auf dem Motorrad, einer BMW R650 GS, über den Gießener Ring und die A5, zwischen dem Dreieck Reiskirchen und dem Gambacher Kreuz. Petra Meermann, vor 39 Jahren auf Teneriffa geboren, trägt dann eine schwarz-rote Sicherheitsjacke und eine enge schwarze Lederhose, hinten prangt ihr Staffel-Logo: Die Johanniter mit Motorradhelm. In der Montur gehört sie zur Stahlross-Truppe des RV Gießen, ihr Mann Oliver ist hier Vorstand. Gemeinsam haben sie vor zwei Jahren den Motorradführerschein abgelegt und die Gruppe gegründet, die mittlerweile zwölf Personen umfasst, neben Petra gibt es noch eine zweite Fahrerin.

Die roten Engel der Autobahn sind als Stauhelfer im Einsatz, machen Sanitätsdienst für Radler und Skater bei Großveranstaltungen wie „Grünberg auf der Rolle“. Petras Bike ist mit Blaulicht und Blitzern ausgestattet, hinten sind zwei Koffer befestigt – natürlich im Johanniter-Design. In einem Koffer steckt die medizinische Grundausrüstung, im anderen sind Landkarten, Faltblätter, Traubenzucker, außerdem Luftballons, Geduldsspiele und Lutscher für Kinder sowie zwei Packungen Wasser verstaut. „Das Wasser ist nur für den Notfall“, erklärt Petra Meermann, „wir machen schließlich kein Autobahn-Catering.“ Auf der zweiten Sitzbank ist der Funk untergebracht, denn die JUH-Biker sind über Headsets in den Helmen immer mit der Leitstelle verbunden. „Für die Leitstelle waren wir anfangs ungewohnt“, sagt Meermann, „aber nach einigen guten Einsätzen, als kein Durchkommen für den Rettungswagen war und wir die Erstversorgung gemacht haben, waren wir voll akzeptiert.“

Zu den Aufgaben der Staffel, die immer aus drei Maschinen besteht, gehört neben der Erstversorgung auch die Regelung des Verkehrs an der Unfallstelle bis die Polizei eintrifft, Lotsendienst für ortsfremde Rettungsdienste und vor allem: Reden, reden, reden. „Die Autofahrer sind vom Stau genervt und wollen ihren Frust loswerden“, sagt Meermann, „wir beantworten Fragen, zeigen Ausweichrouten – das entspannt die Situation.“ Außerdem machen die Johanniter Verkehrsprävention vor einschlägigen Treffpunkten wie dem Bikerhaus am Schottenring im Vogelsberg. Dann wird an verschiedenen Modellen das Helm-Abnehmen und Erste Hilfe geübt. „Wir kriegen viel positives Feedback“, sagt Meer-

mann, „mir gefällt dabei, dass ich mein Hobby mit etwas Sinnvollem verbinden kann.“ Dienstschluss



Helferin auf zwei Reifen: Petra Meermann mit ihrem Arbeitswerkzeug, einer BMW R650 GS. (Foto: Martin Lutz)

ist, wenn sich der Verkehr entspannt hat, meist gegen 18 oder 20 Uhr, mitunter auch später. Danach muss Petra Meermann noch das Motorrad betanken, zur Garage bringen und waschen. Alles ehrenamtlich, versteht sich!

Oliver Numrich

Malteser Hilfsdienst

Personal, Logistik, Kommunikation

Die Einsatz- und Führungsunterstützung für den Sanitätsdienst beim Weltjugendtag

Spätestens am 15. August wird es ernst für die insgesamt fast 1.300 Malteser Helfer. Sie müssen die sanitätsdienstliche Versorgung von bis zu einer Million Pilgern sicherstellen. „Das ist die größte logistische



Herausforderung in der Ge-

schichte des Malteser Hilfsdienstes“, betont Wilfried Esser, Bereichsleiter für Einsatz- und Führungsunterstützung und stellvertretender Diözesangeschäftsführer in Köln.

Untergebracht werden die Helfer in der Gesamtschule Hennef. Esser ist zufrieden: „Das muss für uns noch eingerichtet werden und dann kommt hier auch eine Fernmeldeeinrichtung hinein.“ Von der umfunktionierten Schule aus werden Spezialisten der Einsatz- und Führungsunterstützung aus den Bereichen Logistik, Personalwesen und Kommunikation ständig Kontakt halten zu den Stäben in Köln, Bonn und Düsseldorf. Diese Spezialisten kommen aus den Diözesen Aachen, Fulda und Köln sowie dem Offizialatsbezirk Oldenburg.

Für die freiwilligen Helfer, die gerade nicht im Einsatz sind, wird es in Hennef und an den vier weiteren Standorten ein Freizeitprogramm geben, dazu Sportwettkämpfe und Grillabende: „Man muss die Helfer bei Laune halten!“ Auftrag der Einsatz- und Führungsunterstützung ist neben der Unterbringung der Helfer die Personal- und Materialerfassung während des Weltjugendtags-Einsatzes. Vier Mahlzeiten pro Tag werden die Schulkantinen und gegebenenfalls Malteser Feldküchen ausgeben: „Ohne Verpflegung keine Bewegung“, schmunzelt Stefan Franke, stellvertretender Bereichsleiter der Einsatz- und Führungsunterstützung.

Alle benötigten Materialien für einen derartigen Einsatz müssen beschafft und vorgehalten wer-

stabe sprengt, wird die Papstmesse auf dem Marienfeld bei Frechen am 21. August. Informationen, welche Pilgerzüge wann –

und vor allem: wo genau – ankommen werden, bekam Wilfried Esser später als erhofft, aber auch so bleibt eine gewisse Anspannung. „Da kann alles Mögliche auf uns warten. Je nach Wetter sind die Pilger dehydriert oder erschöpft, wir rechnen auch mit vielen Blasen an den Füßen.“ Und was passiert, wenn es heftig regnen sollte? Daran mag er gar nicht erst denken. Zumal die Zahl der Teilnehmer durch die Wahl Benedikts XVI. nicht kleiner werden dürfte: „Wir



Wilfried Esser (Mitte) gehörte zur Gruppe Kölner Malteser, die am Weltjugendtag 2002 in Toronto teilnahm, um für den Einsatz in Köln zu lernen.

den – von Kraftstoffen für die Fahrzeuge über Medikamente und andere Medizinprodukte bis hin zur sprichwörtlichen Büroklammer. Die Umsetzung dieser in der Geschichte des MHD beispiellosen logistischen Leistung ist bereits ange laufen. Materialien wurden beschafft und eingelagert, bereits seit März finden regelmäßige Helfertreffen zum gegenseitigen Kennenlernen statt. Selbstverständlich wird bei alledem auf die Unterstützung der Projekte der Jugend gesondert geachtet. Schließlich ist es ein Weltjugendtag (WJT).

Die größte Einzelveranstaltung innerhalb dieses Einsatzes, der die bisher bekannten Maß-

erwarten jetzt deutlich mehr als eine Million Pilger, die Begeisterung ist einfach riesengroß.“ Doch was



Wilhelm Bischoff ist Leiter des Einsatzstabes, den die Malteser für den Weltjugendtag gebildet haben. (Fotos: MHD)

immer der Weltjugendtag auch bringen mag, Wilfried Esser bleibt optimistisch. Er ist sicher: Dank sorgfältiger Planung und mit Hilfe von oben wird alles gut gehen.

Verband der Arbeitsgemeinschaften der Helfer in den Regieeinheiten/-einrichtungen des Katastrophenschutzes in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Modulare Gefahrenabwehr leistet mehr

Nicht erst die Terrorszenarien in europäischen Metropolen belegen einmal mehr, dass sich Sicherheitsarchitekturen zu einem funktionierenden Ganzen zusammenfügen und tradierte Konzepte überdacht werden müssen. Die in Deutschland immer noch vorherrschende organisatorische Komplexität sowie die strikte Trennung von militärischer, polizeilicher und nichtpolizeilicher Gefahrenabwehr gestalten notwendige Interaktionen der verschiedenen Aufgabenträger nicht eben optimal.

Nach Auffassung der ARKAT (vgl. bereits *Bevölkerungsschutz* 6/1992) müssen Prinzipien der Modularisierung künftig konsequent auf die organisatorische Gestaltung von Schutzstrukturen angewandt werden. Das gilt insbesondere auch hinsichtlich der Wechselwirkungen von Organisation, Technik (Ausstattung) und Ausbildung.

Eine modulare Sicherheitsarchitektur zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Komplexität von Ereignissen wirkungsvoll zu reduzieren vermag. Die Vorteile der Modularisierung lassen sich aber nur dann erschließen, wenn die interagierenden Systeme an

ihren Schnittstellen hinsichtlich Führung, Kommunikation und Logistik harmonisiert sind. Diese Aufgabe als Bestandteil nachhaltiger Katastrophenvorsorge ist u. a. Auftrag mehrerer in der „Ständigen Konferenz für Katastrophenvorsorge und Katastrophenschutz (SKK)“ arbeitenden Projektgruppen. Gleichwohl lassen sich Aufbau- und Ablauforganisation nicht für alle denkbaren Katastrophenszenarien standardisieren. Die zu erfüllenden Aufgaben sind in der Regel zunächst nur unvollständig bekannt und verlangen daher einen durch Modularität unterstützten flexiblen und fraktalen Aufbau der gesamten Führungsorganisation. Modulare Führungsorganisation kann zentral (Leitstellen) bzw. dezentral (Einsatzleitungen vor Ort) erfolgen. Modulare Führungssysteme werden dabei aus temporär vernetzten Aufgabenträgern bzw. Organisationseinheiten gebildet. Damit können situations- und bedarfsgerecht Fach- und Führungskompetenzen transdisziplinär zusammengeführt und so der Entwicklungsdynamik im Umfeld von Katastrophenfällen flexibel Rechnung getragen werden.

Die zzt. bestehenden Projektgruppen der SKK können hinsichtlich der technischen und organisatorischen Modularisierung jedoch nur konzeptionelle Impulse geben bzw. planerische Unterstützung leisten.

Ziel der Projektarbeit in der SKK sollte es zunächst sein, bestehende Überlagerungen technischer und organisatorischer Strukturen im Bevölkerungsschutz transparent zu machen, um auf dieser Grundlage beispielsweise dem BMI die Ausschreibung eines Forschungsprojektes zu „Nutzen und Synergien organisatorischer und technischer Modularisierung im Bevölkerungsschutz und der Katastrophenhilfe“ zu empfehlen bzw. auf dieser Grundlage wissenschaftlich fundierte und praxistaugliche Konzepte entwickeln zu können.

Der Aufbau einer integrierten und modularen Sicherheitsarchitektur ist mühselig. Angesichts der zunehmenden Bedrohung im weltweiten Gefahrenraum sollte sich aber niemand einer kritischen Bestandsaufnahme verschließen. Auch, wenn dadurch mögliche Ineffizienzen erkennbar werden, dürfen notwendige strukturelle Veränderungen im Bereich der Sicherheit nicht durch potenzielle Zuständigkeitsbarrieren blockiert werden. Die Anschläge auf unsere Zivilisation müssen die innenpolitische Agenda verändern. Die Menschen erwarten Sicherheit.

Klaus-Dieter Kühn



„SOS — Lebensretter im Einsatz. Menschen, Mut, Equipment“

Seit 50 Jahren hat die Verbraucherausstellung „DU UND DEIN WELT“ in Hamburg ihren festen Platz im Terminkalender. Der Publikumsmagnet für Shopping, Info und Fun für den gesamten norddeutschen Raum hat in diesem Jahr seine Tore vom 26. August bis 4. September 2005 geöffnet.

Zum Jubiläum präsentiert die Hamburg Messe in Halle 8 das große Special 2005, das unter dem Motto „SOS – Lebensretter im Einsatz. Menschen, Mut, Equipment“ steht.

Die im Katastrophenschutz mitwirkenden Hilfsorganisationen, Polizei, Feuerwehr und THW demonstrieren mit eindrucksvollen Aktionen, welche schwierigen Situationen sie oft meistern müssen, um Menschenleben zu schützen und aus Gefahr zu retten – auf dem Wasser, in großer Höhe, bei Feuer und Flut oder nach einem Gebäudeeinsturz. Dabei wird auch deutlich, dass die Katastrophenhilfe nicht ohne einsatzbereite Ehrenamtliche auskommt. Die gesamte Messehalle 8 sowie rund 570 qm im Freige-lände werden zur lebendigen Informationsplattform mit vielen Exponaten und Mitmachaktionen, bei denen die Besucher gezeigt bekommen, wie jeder bei einem Notfall selber helfen kann.

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) informiert auf seinem Messtand nicht nur über seine Aufgaben im Rahmen der zivilen Sicherheitsvorsorge in Deutschland, sondern auch über die Möglichkeiten einer ehrenamtlichen Mitarbeit im Bevölkerungsschutz.

Unter dem Leitsatz „Ohne Ehrenamt ist kein Staat zu machen!“ informiert das BBK über die vielfältigen ehrenamtlichen Aufgaben, die nicht nur junge Menschen im Bevölkerungsschutz wahrnehmen können.

Ein besonderes Highlight dieser Sonderschau ist am Eröffnungstag eine Podiumsdiskussion zum Thema „Arbeitgeber und Ehrenamt“ an der auch Bundesinnenminister Otto Schily teilnehmen wird. In dieser Diskussionsrunde zwischen Arbeitgebern, Politikern und Vertretern der Ehrenamtlichen soll um eine verstärkte Akzeptanz ehrenamtlichen Engagements im Berufsleben geworben werden.

30 000 Rettungseinsätze

Seinen 30 000. Rettungseinsatz flog am 3. August des Jahres der in Göttingen stationierte Rettungshubschrauber der DRF (Deutsche Rettungsflugwacht e.V.). Er wurde um 12:21 Uhr in das 41 km entfernte Eschwege zu einem internistischen Notfall alarmiert. Bereits 13 Minuten später landete der Hubschrauber mit dem Funkrufnamen „Christoph 44“ am Einsatzort. Die medizinische DRF-Crew begann sofort mit der notärztlichen Versorgung der 35-jährigen Patientin.

Das Luftrettungszentrum Göttingen „Christoph 44“ wird bei Notfällen als schneller Notarztzubringer und für den schonenden Transport von Intensivpatienten zwischen Kliniken eingesetzt. Der



Christoph 44 ist ein Hubschrauber vom Typ BO 105.
(Foto: DRF)

Hubschrauber ist täglich von 7.00 Uhr morgens bis Sonnenuntergang einsatzbereit und mit erfahrenen Piloten, Notärzten und Rettungsassistenten besetzt.

Einsatzorte im Umkreis von 50 Kilometern kann „Christoph 44“ in maximal 15 Minuten erreichen. Sein Einsatzgebiet umfasst die Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode/Harz mit ihren Leitstellen. Auch von den Leitstellen Kassel, Holzminden, Höxter, Elchsfeld und Werra Meißner wird der Göttinger DRF-Rettungshubschrauber alarmiert.

Am 27. August feiert das DRF-Luftrettungszentrum Göttingen an der Uniklinik, Robert-Koch-

Straße 42, den 25. Geburtstag von „Christoph 44“ mit einem großen Tag der offenen Tür. Von 12:00 bis 17:00 Uhr kann die Bevölkerung dabei nicht nur „ihren“ Rettungshubschrauber aus der Nähe erleben. Auch lokale Rettungsdienstorganisationen, Polizei und Feuerwehr präsentieren ihre Arbeit und beteiligen sich mit Vorführungen.

Weltjugendtag (WJT) in Deutschland

In diesem Sommer ist Deutschland Gastgeber für ein großes Welttreffen: Zum ersten Mal in seiner 20-jährigen Geschichte findet der internationale Weltjugendtag (WJT) in Deutschland statt. Der XX. WJT 2005 ist ein für Deutschland einmaliges internationales Großereignis – und es ist zugleich eine der größten kirchlichen Veranstaltungen in Deutschland.

Bundesinnenminister Otto Schily hat den Veranstaltern Unterstützung zugesagt: „Wir wollen gute Gastgeber für die Jugendlichen aus aller Welt sein.“

Vom 16. bis 21. August 2005 erwartet die einladende katholische Kirche rund 400.000 junge Menschen zwischen 16 und 30 Jahren aus über 190 Ländern zum WJT in Köln. Zu den Abschlussveranstaltungen mit Papst Benedikt XVI. wird sogar mit bis zu einer Million Gästen gerechnet – eingeladen wurde unabhängig von Kirchengliederung und persönlicher Glaubensorientierung. (Das Programm findet sich auf der Homepage www.wjt2005.de).

Geistliche Angebote wie Katechesen und eine Domwallfahrt prägen die kirchliche Großveranstaltung. Doch sie ist nicht nur ein Fest des Glaubens, sondern auch ein Treffen der Kulturen, der Völkerverständnis und des Friedens. Das Programm des WJT-Jugendfestivals - mit Musik, Kultur und Diskussionen – umfasst rund 500 Veranstaltungen mit über 200 Künstlergruppen aus rund 40 Nationen an ca. 150 Orten in der Region. Bei kaum einer anderen Veranstaltung kommen so viele junge Menschen zusammen, feiern ihren Glauben, verständigen sich über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg und diskutieren die Fragen unserer Zeit zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Nicht zuletzt wegen dieser bedeutsamen gesellschaftspolitischen Dimension, die sich im Pro-

gramm des Jugendfestivals des WJT ausdrückt, bezuschusst die Bundesregierung die Organisatoren mit einer Zuwendung von 7,5 Mio. € und leistet auch sonst vielfältige Unterstützung. Auch die Europäische Union und das Land Nordrhein-Westfalen sowie die rheinischen Städte Köln, Bonn und Düsseldorf gewähren Hilfen zum Gelingen der Großveranstaltung. Bereits im Vorfeld der Kölner Begegnung hat Bundesinnenminister Otto Schily betont: „Der von den jungen Menschen gelebte Glaube ist ein unverzichtbares Element für das solidarische Leben in unserer Gesellschaft.“

Das Bundesministerium des Innern koordiniert die zahlreichen Beiträge der Bundesministerien und der Bundesbehörden aus dem Geschäftsbereich des Bundesinnenministeriums zum WJT.



XX. Weltjugendtag Köln 2005

So schützt die Bundespolizei (BPOL) die Pilger u.a. während ihrer An- und Abreise mit der Bahn und verstärkt darüber hinaus die Polizeikräfte des Landes Nordrhein-Westfalen mit Einsatzkräften und Einsatzmitteln bei der Gewährleistung der Sicherheit des Großereignisses. Das Bundeskriminalamt (BKA) sorgt für den Personenschutz von Papst Benedikt XVI. Das Technische Hilfswerk (THW) arbeitet wäh-

rend des WJT eng zusammen mit den für die Gefahrenabwehr zuständigen Stellen wie Polizei und Feuerwehr. Aber auch die WJT-Veranstalter erfahren tatkräftige Hilfe durch viele THW-Helfer in den Bereichen Stromversorgung, Führung/Kommunikation, Beleuchtung (zum Beispiel von Zufahrten und Pilgerwegen) und Logistik. Innerhalb des WJT-Jugendfestivals beteiligt sich zudem die THW-Jugend mit eigenen Begegnungsorten. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) setzt das Gemeinsame Lagezentrum des Bundes und der Länder (GMLZ) zur Unterstützung der Länder im Bereich des Informations- und Ressourcenmanagements ein und hat vorbereitend Einsatzleitungen und Krisenstäbe in der Region geschult, damit der reibungslose Ablauf der Großveranstaltung gewährleistet werden kann. Auch die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) wird am WJT-Jugendfestival mitwirken und Aspekte der Globalisierung thematisieren: Im Rahmen ihrer aktivierenden politischen Jugendbildungsarbeit gestaltet ein „team global“ Workshops.

Forum Brandschutzerziehung 2005 in Frankfurt/Main

„Zwei Tage lang werden Brandschutzerzieher und Präventionsexperten aus ganz Deutschland wieder über aktuelle Themen beraten und neue Konzepte austauschen“, sagt Ralf Ackermann, Vizepräsident des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV). Mit Dr. Volker Meyer, dem Vorsitzenden des gemeinsamen Ausschusses Brandschutzaufklärung und -erziehung von DFV und der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (vfdb), lädt er alle Fachleute aus diesem Bereich zum gemeinsamen Forum Brandschutzerziehung und -aufklärung 2005 ein.

Das Forum findet am 11. und 12. November 2005 im Brandschutz-, Katastrophenschutz- und Rettungsdienstzentrum (BKRZ) der Feuerwehr Frankfurt am Main statt.

„Nicht zuletzt kommt der Präventionsarbeit im Bereich des Brandschutzes eine immer größere Bedeutung zu und hat sich längst zu einem der

Schwerpunkte der Arbeit in den deutschen Feuerwehren vor Ort entwickelt“, erklärt Vizepräsident Ackermann. Meyer und Ackermann gehen deshalb davon aus, dass das Forum 2005 ebenso ein Erfolg wird, wie die vorangegangenen Veranstaltungen.

In diesem Jahr bilden der Selbstschutz und Brandschutzaufklärung bei Senioren die beiden Themenschwerpunkte des Forums. Ebenso sollen in Arbeitsgruppen weitergehende Themenbereiche aus den Gebieten Brandschutzerziehung und -aufklärung beraten werden. DFV und vfdb rufen interessierte Referenten auf, sich aktiv an der Gestaltung des Forums zu beteiligen (Call for papers).

Das „Call for papers“ steht unter www.brandschutzaufklaerung.de und www.dfv.org/fachthemen zum Download zur Verfügung.

Das Forum 2005 wird wieder zum Selbstkostenpreis angeboten, das hohe fachliche Niveau soll erhalten und ausgebaut werden. Frühbucher bis zum 30. August 2005 nehmen günstiger teil. Sie zahlen 98 Euro. Der Preis nach dem 30. August 2005 beträgt 118 Euro. In der Teilnehmergebühr sind das gemeinsame Abendessen am 11. November 2005, das Mittagessen am 12. November 2005 sowie Pausenverpflegung und Tagungsgetränke (Kaffee und Kaltgetränke) während der Veranstaltung enthalten.

Übernachtungsmöglichkeiten stehen im Hotel Friedberger Warte zum Preis von 61 Euro (inklusive Frühstück) zur Verfügung. Gegen Aufpreis von 5 Euro wird ein Doppelzimmer zur Verfügung gestellt.

Die Anmeldeunterlagen stehen unter den oben genannten Internetadressen zum Download bereit. Anmeldung von Teilnehmern und möglichen Referenten nimmt das Tagungsbüro entgegen:

Tagungsbüro Forum Brandschutzerziehung
Postfach 1161
54431 Saarburg
Telefon (0 65 01) 60 43 63
Telefax (0 65 01) 60 49 54
E-Mail v.meyer@brandschutzaufklaerung.de

Friedrich Kulke/DFV-Pressteam

Allein gelassen in der Katastrophe? – Selbsthilfe der Bevölkerung in der Sicherheitsvorsorge - ein Ratgeber für Familie, Beruf und Betrieb

Von Winfried Glass
Beta-Verlag Bonn 2005
224 Seiten; 26,50 €
ISBN 3-927-92-9

Glass hat sich mit Unterstützung diverser Experten des breiten Feldes der Selbsthilfe angenommen. Wer eine Aufbereitung bekannter Selbstschutz-Fibeln erwartet, der liegt falsch. „Selbsthilfe ist mehr als der Selbstschutz“, stellt Glass fest und beklagt im gleichen Atemzug die fehlende Sensibilität und Motivation bei den zuständigen staatlichen Stellen, den Gemeinden und Kreisen, der Bevölkerung Beratung und Hilfestellung zukommen zu lassen. Dabei entlaste die Fähigkeit zur Selbsthilfe letztendlich die öffentlichen und privaten Hilfeleistungseinrichtungen und führe weg von der Vollkaskomentalität, nach der der Staat für jedweden Schaden in die Pflicht genommen wird.

In ausführlicher Form werden Zuständigkeiten und Entwicklungen im System des Bevölkerungsschutzes dargestellt, durchaus mit kritischen Anmerkungen. Dem gegenüber stellen die Autoren deutlich die Risiken und Gefahren unserer vernetzten Gesellschaft dar, die Abhängigkeit von Information und Warnung. Als Beispiele zur konstruktiven Selbsthilfe werden u.a. die Bürgerinitiative Hochwasser aus Köln-Rodenkirchen und der Arbeitskreis Nachbarn schützen Nachbarn aus Rödermark bei Frankfurt dargestellt.

Abschließend enthält das Buch, natürlich, auch die bekannten Empfehlungen zur Vorsorge, von der Hausapotheke bis zum richtigen Verhalten bei Unwettern. Insgesamt erhält der Leser damit auf gut verständlichem Niveau einen weiten Überblick, der über die Themen Selbstschutz und Selbsthilfe hinausgeht. Wünschenswert wären für eine zweite Auflage die durchgängige Anwendung der aktuellen Rechtschreibung sowie die konsequentere Abstimmung der Beiträge zur Vermeidung gelegentlich vorkommender Wiederholungen.

Dieter Franke

Zwischenfall in Seveso

Von Jörg Sambeth
Unionsverlag Zürich 2004
318 Seiten, 24,80 €
ISBN 3-293-00329-X

Fünf nach Zwölf in Bhopal

Von Dominique Lapierre und Javier Moro
Europa Verlag GmbH Leipzig 2004
400 Seiten zuzüglich 16 Bildseiten, 22,90 €
ISBN 3-203-79508-6,

Bhopal und Seveso – das sind zwei Städtenamen, die Synonyme wurden für industrielle Unfälle mit gefährlichen Chemikalien. Nun sind in der letzten Zeit zwei Bücher erschienen, die sich mit diesen Ereignissen befassen.

Erstaunlicherweise ist Seveso für die meisten der bekanntere Begriff. Vielleicht, weil uns diese Stadt in Italien räumlich näher liegt. Vielleicht auch, weil die so genannte „Seveso-II-Richtlinie“ vor einiger Zeit über die europäische Union in nationales Recht eingeflossen ist und dabei zumindest bei den Betroffenen für Diskussionen gesorgt hat.

Jörg Sambeth ist der Autor, der als Technischer Direktor unter anderem für das Werk in Seveso verantwortlich war, somit intimste Kenntnisse über die Abläufe haben muss. Er hat, wie er es bezeichnet, einen Tatsachenroman über den „Zwischenfall in Seveso“ geschrieben. „Zwischen Wirklichkeit und Fantasie habe ich mir Freiheiten genommen, um meine Wahrheit darzustellen“ so charakterisiert Sambeth das Ergebnis. Er gibt dem Leser Einblicke in die Managementebene großer Konzerne, Fassetten aus seinem Aufstieg von der Chemie in die Administration. Ebenso schildert er die Arbeitswelt in der italienischen Provinz, die Identifikation der Arbeiter mit ihrem Betrieb, aber auch die Verflechtungen mit Politik und lokalen Behörden. Eigentlich ist der Unfall, der sich am 10. Juli 1976 ereignete, ebenso vorhersehbar wie unvermeidlich; zumindest, wenn man wie in diesem Buch die verschiedenen Randbedingungen – Unternehmensziele, lokale Gegebenheiten, Interessen der Mitarbeiter – gleichermaßen überblicken kann. Es entsteht nicht unbedingt der Eindruck, dass Sambeth

sich reinwaschen will. Gelegentliche Versuche, die eine oder andere Handlung entschuldigend zu erklären, oder anklagende Vorwürfe gegen oberste Managementebenen unterstreichen eher die Suche nach der persönlichen Schuld.

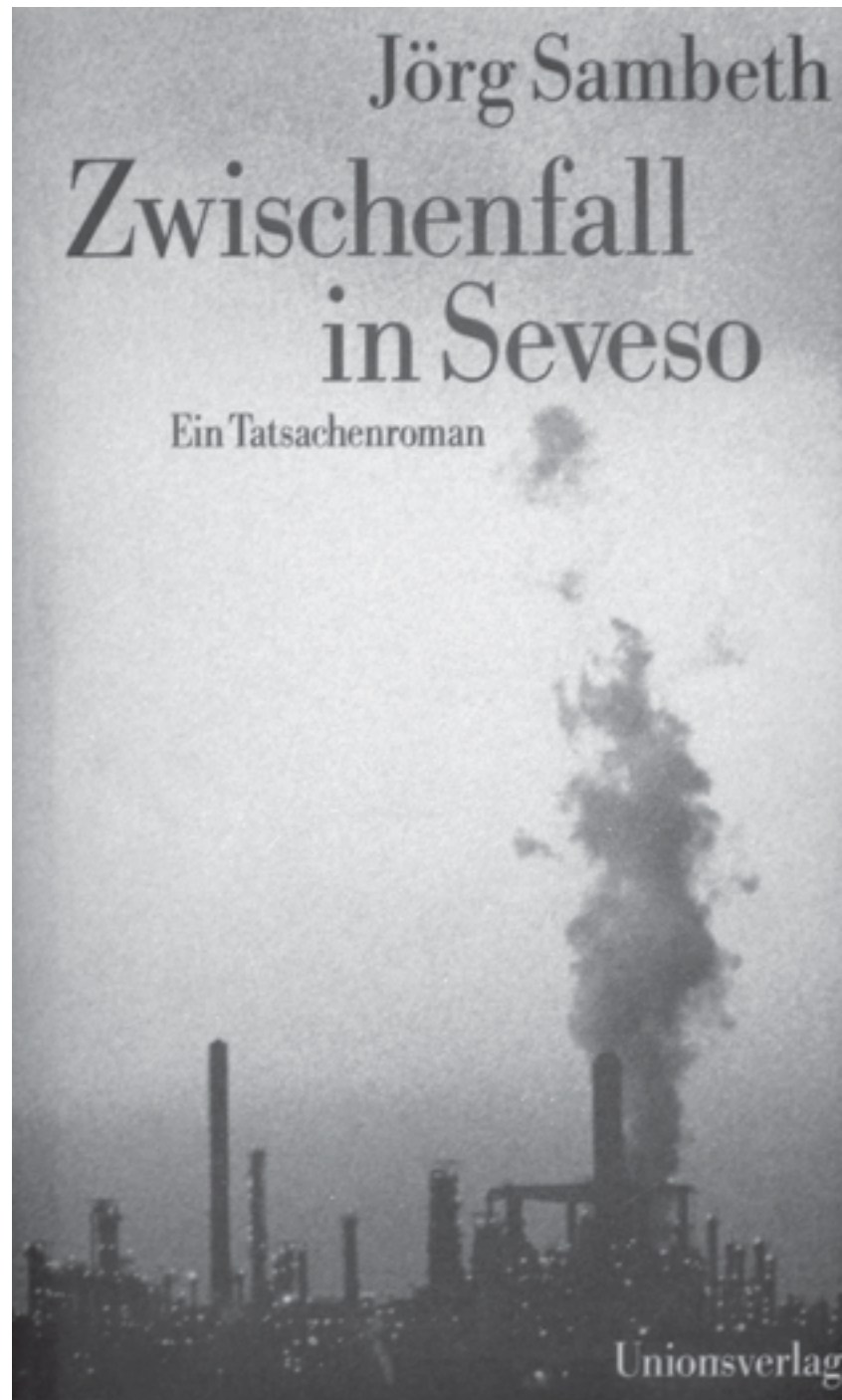
Den Leser erwartet keine Chronologie der Katastrophe. Das Buch ist nun mal ein Roman. Aber gerade deswegen darf es auch Emotionen und Stimmungsbilder vermitteln.

Im Gegensatz zu Seveso wissen viele nicht mehr so genau, was eigentlich in Bhopal vorgefallen ist, obwohl diese Tragödie noch nicht so lange zurückliegt. Und dabei ist die Zahl der Opfer um den Faktor 1.000 höher. Am 3. Dezember 1984, nur wenige Minuten nach Mitternacht, zerriss eine Druckexplosion in der indischen Großstadt Bhopal einen Kessel mit Methylisocyanat. Die Wolke, die im Wesentlichen Blausäure enthielt, tötete 20 bis 30.000 Menschen und hinterließ rund 500.000 Verletzte, die vielfach lebenslang an den Folgen dieser Nacht zu tragen haben und oft das Risiko fürchten müssen, einen erlittenen Schaden an die nächste Generation zu vererben. Was bewegt einen Weltkonzern, eine solche Giftküche in Indien zu bauen? In einem Land, das einerseits über die Technik zur Konstruktion einer Atombombe verfügt, in dem aber auch in Großstädten ganze Viertel weder über fließend Wasser, Kanalisation, Telefon oder Fernsehempfang verfügen?

Die beiden Autoren versuchen behutsam ein Bild zu zeichnen von der Situation der Bevölkerung, die aus dem Ein-Kuh-Selbstversorger-Dasein in die Hochtechnologie eines Chemiewerkes versetzt wurde, das die Erbauer aus dem fernen Land als „so sicher wie eine Schokoladenfabrik“ beschrieben. Wer nach den ersten 100 oder 150 Seiten meint, es würde Zeit, nun zum Kern zu kommen, zur Katastrophe, der möge sich gedulden. Die Nacht des Todes wird ebenso noch ausführlich geschildert wie auch das weitere Schicksal der Protagonisten des Buches. Mit viel Gefühl haben die Autoren zahlreiche Personen, Situationen und Szenen aneinander geflochten und schaffen es so, dem Leser neben der Information auch das Gefühl des Mit-Leidens zu vermitteln. Völlig zu Recht steht im Klappentext, dass das Werk als „Warnung an alle Zauberlehrlinge zu verstehen ist, die die Zukunft unseres Planeten bedrohen“.

Auch wenn die beiden Bücher eigentlich nicht zu vergleichen sind, so haben sie doch Gemeinsamkeiten. Sie sind keine technisch-wissenschaftliche

Aufarbeitung der Katastrophe. Sie zeichnen ausführlich die Entwicklung und auch die guten Absichten im Vorfeld auf. Sie machen deutlich, dass die Schuld



nicht nur in der letzten falschen Handlung gesehen werden darf. Und sie sensibilisieren. Das macht sie lesenswert.
Dieter Franke

Termine 2005

26. August bis

4. September 2005:
Sonderausstellung „Retten, Bergen, Schützen“ im Rahmen der Messe „Du und deine Welt“
Ort: Hamburg
Info: www.hamburgmesse.de

*

8. bis

9. September 2005:
INTERCON – 3. International Emergency and Rescue Congress
„Vorbereitet sein auf Katastrophen und Terroranschläge“
Ort: Hamburg
Info: <http://internationaler-kongress.de>

*

11. September 2005:

3. Deutsche Meisterschaften der Feuerwehren im Marathon und Halbmarathon
Ort: Brechen-Oberbrechen
Info: Jens Bitterer, Schlehenweg 22, 65611 Oberbrechen
Telefon: 0163-5050204
E-Mail: marathon2005@j-bitterer.de

*

13. bis

15. September 2005:
German BioSafety – Forum für Detektion,

Persönliche Schutzausrüstung und Dekontamination.
Internationaler Fachkongress und Fachausstellung
Ort: Stuttgart, Haus der Wirtschaft
Info: info@german-bio-safety.de oder www.german-biosafety.de

*

15. September 2005:

6. Berliner Katastrophenschutzforum
Ort: Berlin
Info: www.lagetsilberlin.de

*

27. und

28. September 2005:
Tag der offenen Tür der Bundesregierung
Ort: Berlin

*

21. bis

22. Oktober 2005:
7. Berliner Rettungsdienstsymposium
Ort: Charité Berlin
Info: www.berliner-feuerwehr.de

*

14. bis 15. Oktober 2005:

aescutec 2005 – Kongressmesse für Notfallmedizin, Rettungsdienst und Katastrophenmanagement
Ort: ICD Dresden

Info: www.aescutec.de/aescutec2005

*

24. bis

27. Oktober 2005:
A+A
Weltleitmesse und Kongress für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin
Ort: Düsseldorf
Info: www.AplusA-online.de

*

11. und

12. November 2005
Forum Brandschutzerziehung und -aufklärung
Ort: Frankfurt
Info: www.brandschutz-aufklaerung.de

*

5. Dezember 2005:
Internationaler Tag des Ehrenamts

Termine 2006

3. bis

4. November 2006:
Deutscher Feuerwehrverbandstag und 52. Delegiertenversammlung
Ort: Büsüm
Info: www.dfv.org

IMPRESSUM

Anschrift der Redaktion:
Postf 200351, 53133 Bonn

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), Deutschherrenstraße 93-95, 53177 Bonn

Verlag: BBK,
Internet:
<http://www.bbk.bund.de>
E-Mail:
redaktion@bbk.bund.de

Erscheint im Februar, Mai, August und November. Redaktionsschluss ist jeweils der 10. des Vormonats.

Chefredaktion:
Alexander Krapf
Telefon 01888-550-354
Redaktion:
Nikolaus Stein
Tel.: 01888-550-362
Rainer Schramm
Tel.: 01888-550-365

Fax 01888-550-436

Layout: Nikolaus Stein

Druck, Herstellung und Vertrieb:
Moeker Merkur Druck GmbH
Niehler Gürtel 102
50733 Köln
Postf. 600569, 50685 Köln
Tel.: 0221-74908-0
Fax: 0221-74908-18

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.
Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis € 1,90
Abonnement jährlich € 7,50 zzgl. Porto und Versandkosten.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

Heute: Kaiserdom zu Speyer, Rheinland-Pfalz



Die wechselvolle Geschichte der Speyerer Domes spiegelt auch die wechselvolle Geschichte der gesamten Region wieder.

Die Grundsteinlegung erfolgte 1030 durch den Salier Konrad II als repräsentative Grablege für sich und seine Nachfahren. Als der fertige Dom 1061 geweiht wird, ruhen in der schon 1039 fertiggestellten Krypta bereits die sterblichen Überreste von zwei Kaisern und einer Kaiserin.

Heinrich IV ließ bereits 1081 Teile des Gebäudes einreißen und größer wieder aufbauen; als er selbst nach einem bewegten Leben 1106 starb, musste er in einem noch nicht geweihten Teil bestattet werden, da er sich zum wiederholten Male im Kirchenbann befand.

1137 und 1159 wurden durch Brände große Teile der Anlage zerstört, jedoch umgehend wieder aufgebaut. Architektonische Besonderheiten sind die Kreuzrippengewölbe sowie das Blendbogensystem und die umlaufende Zwerggalerie, die beide hier erstmals in der Baugeschichte in Erscheinung treten.

Im Pfälzischen Erbfolgekrieg wurde Speyer 1689 von französischen Truppen besetzt; die Kaisergräber wurden geplündert und der Dom in Brand gesetzt und schwer beschädigt. Erst 1758-77 erfolgte der Wiederaufbau, jedoch wurde das Bauwerk während der Französischen Revolution erneut derart beschädigt, dass ein kompletter Abriss erwogen wurde.

Ab 1818 wurde dann doch die Wiederinstandsetzung betrieben und in verschiedenen Bauabschnitten und Restaurierungsphasen, zuletzt in den 50er-Jahren des 20. Jh., der mittelalterliche Zustand weitgehend wiederhergestellt.

Die Krypta wurde 1900 bis 1906 gründlich untersucht und neu geordnet, sie ist Grablege von acht Königen und Kaisern, vier Kaiserinnen und mehreren Speyerer Bischöfen.

Der Kaiserdom zu Speyer zählt zu den bedeutendsten Baudenkmalern der Romanik und ist die größte noch erhaltene romanische Kirche überhaupt.



Der Kaiserdom (auf dem Foto die Ostansicht) ist eines der größten und bedeutendsten romanischen Bauwerke Deutschlands.
(Foto: Dombauamt)

1981 wurde er von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.



Ehrenamt — für den Bevölkerungsschutz ein stets aktuelles Thema, ohne die Mitarbeit der vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer wäre das gegenwärtige System in Deutschland nicht denkbar. Das ist natürlich auch den Verantwortlichen der Hamburger Behörde für Inneres bekannt. Deshalb hat die Hansestadt nun eine Internetseite ins Leben gerufen, die über das Ehrenamt informieren und insbesondere junge Menschen zum Mitmachen anregen will (Bild oben).

Thema war das Ehrenamt auch auf einer Podiumsdiskussion mit Vertretern der Hilfsorganisationen, der Feuerwehren, des THW und des BBK (Bericht S. 9) im Rahmen der diesjährigen INTERSCHUTZ/INTERPOLICE in Hannover (Messebericht S. 5). Beim Messepublikum sehr beliebt waren die unterschiedlichen Vorführungen, wie die der Höhenretter des THW (Titelbild) — auch sie ehrenamtliche Helfer. (Foto: Stein/BBK)